Zweytes Sendschreiben eines Gottesgelehrten am Tauberflusse an seinen Freund einen Weltweisen nächst dem Donaustrom;

Worinn der erstere
in seinen Antworten
auf verschiedene an ihn gestellte Fragen,
über
das zeitherige Betragen des
hochwürdigen Herrn Pfarrers
Gaßner,
bey Entdeckung und Austreibung
der Geistern der Finsterniß,
von den geplagten Körpern der bey ihm
hülfsuchenden Bedrangten,
seine aufrichtige, den Grundsätzen des Christenthums und einer ächten Gottesgelahrtheit angemessene Meynung eröfnet.

1775.

H. und H. Herr.

So musten es denn die Teufel zu Ellwangen seyn, welche unsre Feder nach einer vierjährigen Ruhe wieder in Bewegung setzen, und mir durch unsern lang unterbrochenen Briefwechsel eine angenehme Beschäftigung verschaffen sollten! Wir wollen jedoch eben so wenig hiedurch den verehrungswürdigen Exorzisten in seinen gottseligen Verrichtungen stöhren, als dem Satan, den er mit allem Rechte, wo er ihn immer antrifft, regelmäßig und glücklich verfolgt, einigen Vorschub leisten.

Vielleicht kann dieser Briefwechsel den Stof zu einen neuen Federkrieg unter den Gelehrten darbieten; wenn, nach der an mich geäusserten Gesinnung, Dieselbe hier folgende unvorgreifliche Antworten auf Dero mir vorgetragene Fragen zum Druck befördern sollten; wobey ich mich aber ganz gleichgültig zu seyn, hiemit erkläre.

Erste Frage.

Was ist überhaupt von dem Betragen dieses Wundermanns zu Ellwangen zu halten?

Antwort.

So gesparsam und verschieden uns dahier die Nachrichten von daraus zukommen, so finde

ich mich doch, wenn nur der zehende Theil dessen, was von unverdächtigen Leuten, und Augenzeugen hinterbracht wird, keiner übertriebenen Vergrößerung unterworfen ist, gezwungen, mit dem Nicodemus zu sagen, bey Joan. 3 Kap. 2 Vers: **Niemand kann diese Zeichen thun, die du wirkest, wenn Gott nicht mit ihm ist.** Da in dem ganzen Naturreich keine Macht zu finden, die von einem Geist den Gehorsam erzwingen könne, so muß es Gott allein zugemessen werden; dessen Allmacht sich eines Menschen als seines Werkzeugs gebraucht, den verworfenen Engeln dasjenige mit so behendem Erfolge zu gebieten, was ihrer Neigung, und dem von ihrem Fall her angeerbten Haß gegen Gott und die Menschen äußerst zuwider ist.

Einen Zauberer werden vermuthlich diejenigen nicht aus dem Herrn Gaßner machen wollen, die alle thätige Zauberey zu läugnen sich von jüngeren Zeiten her haben beyfallen lassen. Jedermann weiß es auch, daß es der heiligste Name Jesus nicht sey, unter dessen Anruffung das Zaubergesindel seine Werke der Finsterniß treibet.

Daß Ehrbegierde, oder Gewinnsucht von diesem seeleneifrigen Mann weit entfernet seyen, verrathet ohne das der glückliche Erfolg seiner gottseligen Unternehmungen; nachdem wir in den Apostelgeschichten 19 Kap. 16 V. lesen, wie übel der besitzende böse Geist mit jenen zwey Exorzi-

sten

sten verfahren, welche den Teufel im Namen Jesu, den Paulus predigte, zu beschwören sich anmaßten; da sie doch durch ihren Unglauben und verkehrte Absichten selbst des Satans Leibeigene waren.

Ich gestehe gern ein, daß eben das Teufelaustreiben kein untrügliches Zeichen einer besonderen Heiligkeit des Exorzisten sey; weil nach der Aussage Christi Matth. 7 Kap. 22 V. viele an jenem Tag zu ihm sagen werden: haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Und er wird ihnen sagen: ich hab euch niemal erkannt, weichet von mir ihr Uebelthäter!

So will sich auch unser Exorzist mit dem Apostel Paulus in keine Gleichheit stellen, dessen aufgelegte Schweiß- und Schurztücher, wie in den Apostelgeschichten 19 Kap. 12 V. zu lesen, ohne weitere Umstände die Teufel austrieben, dadurch aber ein offenbares Kennzeichen seiner persönlichen Heiligkeit bey dem Volke und einen stattlichen Beweiß der übernatürlichen Kraft der heiligen Reliquien wider unsere Glaubensgegnere herstellten; Noch niemal soll man von dem Herrn Gaßner bey allen seinen herrlichen Siegen ein ruhmrediges Wort gehört haben, gleich jenes der 72. Jüngern war; als sie voller Freuden zu dem Heilande sagten, bey Luc. 10 K. 17 V. Herr! in deinem Namen sind uns auch die Teu-

fel unterworfen. Wohl aber könnte man ihm in Ansehung seines auferbaulichen Wandels die Worte Christi im 20 Vers zueignen: Erfreuet euch nicht darum, daß euch die Geister unterworfen sind; sondern erfreuet euch dessen, daß euere Namen in dem Himmel geschrieben sind.

Dann soll man nicht alles gutes von einem solchen Mann denken und reden, dessen von Gott so augenscheinlich gesegneten Werke einen lebhaften Glauben an die Allmacht und Güte Gottes, ein niemal wankendes Vertrauen auf seine Verheissungen, eine brennende Liebe gegen Gott, dessen abgesagte Feinde er ohnermüdet verfolget, und gegen den Nächsten, dessen geistlichen Diensten er den Schlaf und andere Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens, auch hie und dort seine Ehr selbst so unverdrossen aufopfert, an Tage legen?

Zwote Frage.

Sollte es nicht räthlicher seyn, mit jedem Privaturtheil über das Gaßnerische Betragen zu Ellwangen zurück zu halten, biß der Ausgang klar mache, ob das Werk von Gott sey oder nicht?

Antwort.

In Handlungen meines Nächsten, von denen ich einen gegründeten Zweifel hab, ob sie

gut,

gut, oder böß seyen, erfordert es allerdings die Liebe des Nebenmenschen und eine bescheidene Vorsicht, daß man mit seinem Urtheil zurückhalte; wenn ich aber sehe, oder von glaubwürdigen Zeugen vernehme, daß ein Priester, mit Gutheißen seiner Oberen, in Gegenwart ansehnlichster Zeugen, durch die von Christo selbst und seiner rechtglaubigen Kirche vorgeschriebene Mittel den bösen Geistern gebiete, selbige aus den menschlichen Körpern vertreibe, und alle ihre angethanene Plagen vernichte; daß die in Wehmuth und Jammer von weitem her ankommende Elende dem hundert nach voller Trost, Freuden, und dankbarer Anpreisung der ihnen geleisteten Hülfe zurück kehren; daß der gottselige Mann, weder durch den ungestümmen Anlauf so vieler Hülfsuchenden, noch durch die Spötterey einiger Nachbarn, in seinem Eifer ermüde; was hab ich weiter für einen Ausgang einer so guten Sache zu erwarten, um derselben meinen Beyfall zu leisten?

Hat nicht jede Cur, die er mit den Bedrangten vornimmt, ihren besonderen Ausgang, ohne daß eine mit der andern einen Zusammenhang habe? Erlangen aber nicht alle ankommende die gesuchte Hülfe, so geschieht es, weil entweder ihr Zustand pur menschlich ohne Mitwirkung des bösen Geists sich befindet; oder es dem vom Teufel geplagten an der nöthigen Vorbereitung fehlt, um einer solchen übernatürlichen Wohlthat nach der Verheißung Christi theilhaftig zu wer-

 den;

den; welche Vorbereitung herzustellen, dem von viel hundert der Hülfsbedürftigen stäts belagerten Exorzisten die nöthige Zeit abgehet.

Wer wollte es auch diesen arglistigen und schalkhaften Geistern verüblen, wenn sie aus Rachgier gegen ihren Verfolger bedacht sind, demselben einen bösen Streich einsmals zu versetzen, wodurch er um Ehr und guten Namen gebracht werde? Würde ein solcher dermal unerwarteter Erfolg vermögend seyn, seinem dermaligen untadelhaften Verhalten eine böse Wendung zu geben?

Der große Apostel Paulus muste sichs gefallen lassen, daß, so gern er auch **mehr als einmal** zu den Thessaloniern **kommen wollte**, ihn doch hievon, wie er 1. zu den Thessal. 2 Kap. 18 V. selbst bekennt, **der Satan daran verhindert habe.** Es waren heilige Männer, denen der apocolyptische Johannes 2 Kap. 10 V. vorsagte, **der Teufel werde einige von ihnen in den Kerker werfen.** Dergleichen widrige Ereignissen lassen sich die Diener Gottes nicht fremd vorkommen; weil ihr göttlicher Meister, nachdem er aller Orten die Geister der Finsterniß ausgetrieben, bey Anfang seines bittersten Leidens selbst erklärt hat, bey Luc. 22 Kap. 53 V. er sey dermal **der Macht** des Fürsten **der Finsternissen** überlassen.

Ist

Ist aber nicht zu besorgen, möchte jemand einwenden, es werde über kurz oder lang das dermal von dem geplagten, dem Ansehen und ihrer Geständniß nach, abgetriebene Uebel sich wieder melden? Allein giebt nicht der Exorzist den erledigten so schrift- als mündlich die heilsamste Unterweisungen, wie sie durch kurz gefaßte Befehle im Namen Jesus die abermalige Anfälle des Satans von sich selbst abweisen, oder sich zum voraus gegen dieselbe verwahren sollen?

Christus allein konnte aus göttlicher Macht dem ausgetriebenen bösen Geiste die Ruckkehr verwehren, und bey Marcus am 9 Kap. 24 V. demselben gebieten: **du tauber und stummer Geist, ich gebiete dir, fahre von mir aus, und komme hinführo nicht mehr in ihm.** Vielmehr versichert uns der göttliche Heiland, da er bey Matth. 12 Kap. 43 V. von der leiblichen sowohl, als geistlichen Besitzung redet; daß der unreine Geist, wenn er von dem Menschen zu weichen gezwungen wird, wegen der Schmach, wie Estius anmerkt, die ihm durch solche Austreibung widerfahren ist, eine große Begierde trage, in seine vorige Herberge zurück zu kehren; und daß es ihm zuweilen gelinge, in Begleitschaft vieler andern noch ärgern Geistern, sein ersteres Quartier wieder zu beziehen.

Indessen, da wir wissen, daß die Geister nur allein in ihren Wirkungen sichtbar sind, ist

es ein untrügliches Zeichen der glücklichvollbrachten Austreibung, wenn der zuvor in allen Stücken zum behenden Gehorsam, in Kraft des Namens Jesu, gebrachte Geist bey abermaliger Aufforderung kein Zeichen seines Daseyns mehr gibt, und der vorher seines Elendes wegen ganz niedergeschlagene Mensch auf einmal in den empfindlichsten Trost wird versetzt, und sich gleichsam in einen neuen Menschen verändert zu seyn empfindet.

Ob aber solche abermalige teuflische Besitzung zur Strafe, oder Abbüssung des Rückfalls in die alte Sünden, oder, weil solcher peinliche Zustand dem Menschen zu seinem Seelenheil und Wachsthum der Verdiensten hie und dort zuträglicher ist, von Gott zugelassen werde, gehört nicht hieher zu untersuchen.

Dritte Frage.

Ist es glaublich, daß es eine solche Menge der Verzauberten (maleficiati) gebe, als sich dem Exorzisten täglich zu ihrer Befreyung darstellen; da doch noch viele Gelehrte einer wirksamen Zauberey nicht nur das Daseyn, sondern auch die Möglichkeit absprechen?

Antwort.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Herr Pfarrer Gaßner in seinem sogenannten nützlichen Unterricht wider den Teufel zu streiten

ten N. X und XXIV. das Wort maleficiati Verzauberte in seinem eigentlichen, und ursprünglichen Sinn genommen, und jede diabolicam obsessionem einem Zauberwerke (maleficium) habe zuschreiben wollen. Maleficium ist nach der Beschreibung des in diesem Fach vorzüglich sehr gründlich und aus langer Erfahrung schreibenden Delrio disq. mag. p. 1. q. 1. Magiae species, qua quis ope daemonis alteri damnum parat; eine Gattung der Zauberey, wodurch ein Mensch dem andern durch Hülfe des Teufels zu schaden trachtet. Wer folglich behaupten wollte, daß jede teuflische obsessio eine zauberische Handlung eines andern Menschen voransetze, würde durch Behauptung dieses Satzes bey dem Volke zu einer Menge böser Argwöhnen, und freventlichen Urtheilen von ihrem Nebenmenschen Anlaß geben, hiedurch aber dem Satan unaussprechlich mehr Vortheil verschaffen, als ihm durch die Verjagung aus den menschlichen Körpern Abbruch geschieht; welches doch von den gottseligen Absichten dieses seeleneifrigen Mannes unendlich entfernet ist.

Weder die possessio diabolica, weder obsessio oder circumsessio setzen jedesmal ein menschliches Zauberwerk zum voraus; weil der Teufel, dem jede gesunde und von dem ächten Christenthum geleitete Vernunft die natürliche Gewalt in die menschlichen Körper zu wirken, nicht absprechen kann, durch jene vier ihm nach

dem

dem Fall unablåßlich anhangende Leidenschaften, nemlich die Hoffart, Zorn, Neid und Haß unablåßlich angetrieben wird, dem Menschen, so oft er nicht von Gott unmittelbar, oder durch die selige Engel verhindert wird, an Seele und Leib zu schaden.

Wir finden weder in dem alten, noch neuen Bund einiges Beyspiel einer teuflischen Plage an dem menschlichen Kôrper, welcher eine menschliche Zauberhandlung vorgegangen wåre. Die vorsichtige Bescheidenheit des Herrn Exorzisten muß man indessen loben, da er sich niemal mit Forschung eines Zauberwerks abgiebt, wohl wissend, daß alle zauberische Zeichen, wo sie sich immer befinden, ihre Wirkungskraft verlieren, so bald der bôse Geist, der die physikalische Wirkung allein verrichtet, außer Stand zu schaden gesetzt wird.

Darum wollte auch der heilige Abt Hilarion, wie von ihm Hieronymus in dessen Lebensbeschreibung erzåhlt, die unter der Thůrschwelle hinterlegte zauberische Werkzeuge, wodurch der Teufel vorgab, daß er in dem Leibe eines besessenen Mågdleins zurůck gehalten wůrde, bey dessen Befreyung nicht hinweg schaffen laßen; damit das gegenwårtige Volk die Austreibung des bôsen Geistes der Nothwendigkeit sothaner Hinwegraumung nicht zumessen sollte.

Man hat jenen Gelehrten, denen die Würklichkeit der Zauberey so unfaßlich vorkommt, schon so oft und deutlich gesagt, daß die Frage von einer thätigen Zauberey lediglich von dem abhange, ob die bösen Geister eine ihnen anerschaffene natürliche Kraft haben, in die körperlichen Dinge zu wirken. Ist es nun an dem, daß solche Gelehrte sich durch die offenbaren Zeugnisse des göttlichen Worts noch nicht überzeugt finden, und wenn bey ihnen keinen Eindruck macht die Rede des Satans durch die Schlange in dem 1 Buch Moys. (denn, wie Paulus sagt 2 zu den Kor. 11 K. 3 V. ist die Eva von der Schlange verführt worden, die Scheinwunder der Zauberer des Königs Pharao in dem 2 Buch Moyses 7 Kap. die teuflischen Plagen des geduldigen Jobs, im 1 und 2 Kap. der dem König Saul von Gott zugeschickte Plagteufel, 1 Buch der Kön. 16 Kap. der dreymalige Anfall des höllischen Versuchers auf den göttlichen Heiland selbst, bey Matth. 4 Kap. die in dem Evangelium vielfältig verzeichnete Bewegungen, und von den besitzenden Teufeln verschiedentlich ausgeübte Wirkungen in den menschlichen Körpern, nicht minder, was in den Apostelgeschichten von einem aus dem Mägdlein zu Ephesus 16 K. 17 Vers redenden pythonischen Geiste, so ohne Bewegung der Zunge, und der materialischen Luft nicht geschehen konnte, von einem zwey jüdische Exorzisten so übel durch menschliche Hände behandlenden Teufel 59 Kap. 16 V. und einer Men-

Menge anderer durch die Apostel befreyten Besessenen zu finden, wie auch, was von der den verworfenen Geistern zugestandenen Gewalt, die Glaubige zu versuchen (so nothwendig durch eine Wirkung in die Materie geschehen muß) die Schriftstellen des neuen Bunds so oft und so klar melden; imgleichen was alle heilige Kirchenväter und Lehrer, die erste Geschichtschreiber und Apologisten der christcatholischen Religion von den durch das heilige Kreutzzeichen, oder den angerufenen Namen Jesus vernichteten Zauberwerken, von der von Jahren zu Jahren ausgeübten Gewalt, den bösen Geistern in den Besessenen zu gebieten, als einem Kennzeichen der wahren Religion und dergleichen mehr, in ihren Schriften uns hinterlassen haben; wenn das sowohl in dem alten Bunde, nach Zeugniß des jüdischen Geschichtschreibers Josephs Lib. 8. antiq. cap. 2. und Christi des Herrn selbst bey Matth. 12 Kap. 27 V. wie auch des heiligen Lucas in den Geschichten der Apostel 19 Kap. 16 V. als auch im neuen Bund biß auf diese Stund beybehaltene Amt und Weihe der Exorzisten, welches als eine jederzeit müssige, unthätige und ganz unnütze Stelle zu erklären, gar nicht erlaubt ist; wenn die zu Abtreibung des Satans von den leblosen Geschöpfen bey Einweihung des Taufwassers, der neuerbauten Gotteshäuser, des Oels, der Aschen, Lichter, Palmzweigen, des Weihwassers, des Salzes ꝛc. von der Kirche angeordnete Exorzismen, der von den ersten Kirchenzeiten her wider

die

die sicht- und unsichtbare Anfälle des Satans eingeführte Gebrauch des heiligen Kreutzzeichens; (wovon der heilige Athanasius in der Lebensbeschreibung des heiligen Antonius, der heilige Hieronymus in jener des heiligen Hilarion, wie auch Sulpicius Severus im Leben des heiligen Bischofs Martinus verschiedene Beyspiele dieser vom Teufel in sichtbarer Gestalt angefochtenen heiligen Männer anführen) nicht sollen als ein leeres Spiegelgefecht wider einen sein wirksames Daseyn nicht habenden Feind angesehen werden; wenn, sage ich, dieses alles keinen Beyfall der widriggesinnten Gelehrten zuwege bringen sollte; so hat selbige Herr Gaßner mit den Worten des Engels beym Grab Christi, bey Matth. 28 K. 6 V. venite et videte, von geraumer Zeit her eingeladen: kommet und sehet solche Handlungen in menschlichen Körpern, welche der Mensch an sich selbst auszuüben ganz unvermögend ist! Kommet und höret mit eigenen Ohren die durch die Zungen der Besessenen redende verworfenen Geister!

Vierte Frage.

Kann man nicht sagen, daß, wann der Teufel einen Menschen besitze, oder auf Verlangen eines Zauberers in dem menschlichen Körper allerley Unheil anrichte, er alsdann von Gott hiezu mit einer ausserordentlichen und seine natürlichen Kräften übersteigenden Gewalt versehen werde; wie dann auch ein

zu

zu Anpreisung dessen, was zu Ellwangen wunderbares vorgeht, im Drucke erschienener Brief anzuzeigen scheint; weil darinn die teufliche Plagen, denen der Herr Exorzist so geschwind und glücklich abhilft, übernatürliche Plagen und Krankheiten genennet werden?

Antwort.

Es würde zwar meines Erachtens besser und unanstössiger lauten, wenn man statt des Beyworts, übernatürlich sich des Ausdrucks übermenschlich in derley Schriften bedient hätte; man wird jedoch dem Herrn Gaßner und seinem Apologisten groses Unrecht thun, wenn man durch das übernatürliche, oder, wie es anderstwo lautet, unnatürliche in den teuflischen Plagen eine Sache verstehen wollte, die aller Menschen und Geistern natürlichen Kräfte überträffe.

Ein sehr unglücklicher und übelgerathener Einfall war es vor sieben Jahren bey einigen Gelehrten, da sie alle Wirkungen der Geister in die körperlichen Dinge einer übernatürlichen, von Gott darzu außerordentlich verliehenen Macht zuschreiben wollten; als welches alle Rechtglaubige zu verabscheuen aus nachstehenden leicht begreiflichen Ursachen verbunden sind.

Geschieht es durch eine übernatürliche von Gott verliehene Macht, so oft der böse Geist, so

den

den Menschen besitzt, Gott lästert, oder nach seiner Gewohnheit allerley Lügen ausstößt, mithin die Luft und die Zunge in Bewegung bringt, so sind diese Gotteslästerungen, diese Lügen wahre Wunder; sie sind ein Werk Gottes und eben so wohl ein Siegel der Wahrheit, als, da dem zuvor stummen Zacharias bey der Geburt seines Sohns Joannes seine zuvor gebundene Zunge in das Lob Gottes sich aufgelöst hat. Wer kann dieses ohne Entsetzen gedenken?

Niemand zweifelt, daß die Austreibung der bösen Geister, in Kraft des heiligsten Namen Jesus, ein übernatürliches Werk sey der göttlichen Allmacht? Sollte nun die vorhergegangene teuflische Besitznehmung des Menschen eben solche Eigenschaft an sich haben, so müste der Beweiß Christi keinen Stich halten, den er den Juden, welche ihm den Vorwurf machten, daß er durch den Beelzebub den Obersten der Teufeln, diese bösen Geister austreibe, also entgegen setzte, bey Matth. 12 Kap. 26 V. **Wenn ein Teufel den andern austreibt, so ist er wider sich selbst zertrennt, wie mag denn sein Reich bestehen?** Hätten die Juden von obbemeldter neuen Lehre etwas gewust; wie geschwind hätten sie mit diesem Gegensatze hervortretten können: Du sagst uns, daß du durch **den Geist**, oder **Finger Gottes** (29 V.) das ist durch die göttliche Allmacht, die Teufel austreibest; aber auch diese Teufel sind durch den Geist oder Fin-

 ger

ger Gottes, durch göttliche Kraft in die menschlichen Leiber eingangen: wie kann denn das Reich Gottes bestehen, dessen Handlungen einander entgegen laufen; da eines das andere zu Grund richtet?

Da einstens der Sohn Gottes, wie wir bey Lucas 4 K. 41 V. lesen, viele böse Geister austriebe, ruften selbige bey ihrer Ausfahrt mit lauter Stimme: **Du bist der Sohn Gottes!** aber Christus, der dieses Zeugniß von den verschwornen Feinden Gottes und Lügengeistern nicht annehmen wollte, increpans non sinebat ea loqui, **bedrohete sie, und ließe sie nicht reden.** Wie wird sich nun dieses zusammenreimen; wenn wir sagen wollen, das Reden der Teufel sey aus einer ihnen hiezu verliehenen göttlichen Kraft geschehen, und doch zugleich bekennen müßen, daß es die Kraft Gottes gewesen, die ihnen das Stillschweigen auferlegt hat? Kann Gott verbieten, was er doch eigentlich selbst thut, wenn das Reden der Teufel nicht aus einer ihnen eigenthümlichen und anerschaffenen Kraft geschehete?

Daß der Satan der Hauptversucher, tentator, der Menschen sey ist in den Büchern des neuen Bunds so oft und deutlich enthalten, daß es ein unnöthiges Geschäft wäre das Blatt mit Zeugnissen der Schrift über diesen Gegenstand anzufüllen. Wie aber die teuflische Versuchungen

gen geschehen; erklärt unter andern gar wohl der hochwürdige Uebersetzer der kurzgefaßten Geschichten des alten Testaments in dem zweyten Theil der Erklärungen des fünften Hauptstücks, wo von den Zauberern des Königs Pharao gehandelt wird, folgender Massen: Gleichwie aber die Teufel keine unmittelbare Macht auf unsere Seele haben, so üben sie ihre Macht, uns anzufechten, bloß dadurch aus, daß sie uns äußerlich verführerische Gegenstände darstellen, und die Hirnadern, und übrigen Triebfedern der Einbildung und der Sinne, auf eine Art regen, daß darauf in der Seele unordentliche Gedanken, Empfindungen und Begierden entstehen. Nun bestehet aber alles dieses in verschiedener Umtreibung der Materie: und folglich haben die Teufel die Macht, die Materie in Bewegung zu setzen.

Wollte nun jemand behaupten, daß solche teuflische Anfechtungen, die ohne Bewegung körperlicher Dingen nicht geschehen können, durch eine von Gott zu dieser teuflischen Verrichtung besonders verliehene übernatürliche Kraft geschehen; so müßte man zugeben, daß Gott, von dem uns doch der Apostel Jacobus 1 Kap. 13 V. versichert, daß er Niemand versuche, der Haupturheber der Versuchung und die erste Ursache der Sünde sey, welche auf den Reitz sol-

cher Anfechtung erfolgt; welches gut katholischen Ohren zu vernehmen erschröcklich ist.

Die zu einer bösen That reitzende Träume, so die Geister der Finsternisse manchmal erwecken, müste man eben so gut unter die göttlichen Einsprechungen zählen, als jene waren, welche der heilige Joseph und die drey Weisen aus Morgenlande bey Matth. 1 nud 2 Kap. im Traum durch einen guten Engel erhalten haben.

Fünfte Frage.

Was soll aber der Religion daran gelegen seyn, ob man dieser oder jener Meinung der Gelehrten über die Möglichkeit und Daseyn einer durch Beyhülfe des Satans thätigen Hexerey (besonders nach dem Tode und Auferstehung Christi) beypflichte; da man doch im vorigen Jahrhundert endlich entdeckt hat, daß die bejahende Meinung vielhundert Unschuldige auf den Scheiterhaufen gebracht?

Antwort.

Wenn wir einmal voraussetzen, was unlaugbar ist, daß nemlich zur thätigen Zauberey der Zauberer lediglich sein ausdrückliches, oder stillschweigendes Begehren an den Teufel, und gewisse an sich ohnwirksame äußerlichen Zeichen beytrage,

trage, welche ihm durch teuflische Eingebung oder durch einen von andern bösen Leuten erhaltenen Unterricht kundgemacht worden, die physikalische Würkung aber der Teufel, wo, und wenn es Gott nicht verhindert, allein vollziehe, so kann es für die wahre Religion nicht gleichgültig seyn, wenn man den in meiner vorigen Antwort angezogenen Schriftstellen des alten und neuen Bundes, den Verordnungen und heiligen Gebräuchen der katholischen Kirche, dem Zeugniße aller heiligen Vätern und Geschichtschreibern des ersten Kirchenalters zu widersprechen, sich erfrechen wollte.

Der hieroben belobte Herr Uebersetzer der kurzgefaßten Geschichte des alten Testaments, oder vielmehr der nicht unbekannte, und sonst gar nicht leichtglaubige französische Verfasser dieses Buchs, da er von den Schlangen, Blute und Fröschen redet, welche die Zauberer in Aegypten mit ihren Beschwörungen hervorgebracht, erklärt hierüber seine Gedanken also: Diese und andere von der Schrift erklärte Thaten lassen uns keinen Zweifel übrig, daß es Zaubereyen gebe. Es gibt wahre Zauberer, das ist, Menschen, welche mit dem Teufel einverstanden sind und mittels seiner Hülfe Dinge treiben, welche die natürliche Kraft des Menschen übersteigen. Es bestehet freylich oft eine Sache, die man der Zauberkunst zuschreibt, nur

in einer verrückten Einbildung, oder in einem sündhaften Spiegelwerke eines vermeinten Zauberers, oder in dem Irrwahn und Unwissenheit derjenigen, die alles für übernatürlich (er will sagen übermenschlich) achten, was über ihren kurzsichtigen Verstand hinaus geht. Allein derjenige würde auch eine übelverstandene Stärke des Geists und eine sehr gefährliche Schwerglaubigkeit verrathen, der das alles der Einbildung, dem Betruge, und der Unwissenheit, oder sonst einer natürlichen Ursache zurechnen wollte, was die Schrift ausdrücklich der Zauberkunst und der Wirkung des Teufels zumeßt; und ist es einmal erlaubt, die so anzügliche Schriftstellen auf gezwungene und der Erblehre unbekannten Ausdeutungen zu drehen, so hat die Freyheit keine Gränzen mehr: und es bleibt in der Schrift keine Wahrheit mehr übrig, die eine stolze Weltweisheit durch eitle Klüglereyen zu erschüttern nicht wagen sollte.

Ich widerspreche hiedurch keineswegs jener Meinung einiger Schriftsteller, welche dafür halten, der Teufel habe bey dieser Ereignis in Aegypten, auf die Beschwörungen der Zauberer nichts wesentliches hervor gebracht, sondern bloß auf die Triebfedern des Gefühls gewürkt; und, weil man einen Gegenstand alsdann sieht, wenn dessen

dessen Bild in dem Augapfel entworfen ist, und sich der Eindruck dieses Bilds mittels der Sehnerven dem Gehirn mittheilt; so sey es geschehen, daß, nachdem der Teufel in den Augen der Zuschauer die Gestalten des Bluts, der lebendigen Frösche und Schlangen gebildet, man diese Gegenstände so betrachtet habe, als wären sie wesentlich da. Wer entdeckt aber hiebey nicht ebenfalls eine durch den Teufel in die Körper der Menschen wirksame Zauberey?

Wie wäre aber möglich gewesen, daß die Geister der Finsternisse, ohne vernichtet zu werden, eine ihnen so wesentliche und anerschaffene Kraft, die Körper in Bewegung zu setzen, durch den Tod und Auferstehung Christi verlohren hätten? Er hat **den starken Bewaffneten** bey Luc. 11 Kap. 21 V. glücklich besiegt, und seine Waffen, worauf er sein Vertrauen setzte, entkräftet; da er der rechtglaubigen Kirche so leichte und kräftige Mittel hinterlassen, seine Wuth zu bezwingen.

Ellwangen giebt hievon ein täglich und sichtbares Zeugniß. Jesus ist es, der in der Person des Herrn Gaßners **den Fürsten dieser Welt**, bey Joann. 12 Kap. 31 V. **den starken Bewaffneten** besiegt, unterjocht und hinaus wirft.

So weit hat Jesus die Macht dieses vormals so starken Feinds erniedrigt, daß man daselbst

selbst auch schwache Kinder sihet, denen er auf jedes im Namen JESUS mit behörigem Vertrauen auferlegte Gebott den augenblicklichen Gehorsam bezeigen muß.

Ich kehre aber zu der heiligen Schrift zurück. Will man thätige Zauberwerke vom neuen Bunde haben, so lese man nur, was von dem Antichrist und seinen Afterpropheten vorgesagt worden. Christus sagt bey Matth. 24 K. 24 V. von ihnen, daß **sie werden große Zeichen und Wunder thun.** Der heilige Joannes zeigt den Urheber dieser Scheinwunder an, da er sagt in der hohen Offenbarung 16 K. 14 V. **Es sind die Geister der Teufeln, die solche Zeichen thun werden;** und der heilige Paulus in dem 2. Sendschr. zu den Thessalon. 2 K. 9 V. **Dessen** (nemlich des Antichrists) **Ankunft wird seyn, nach der Wirkung des Satans, mit allerhand Kräften, Zeichen und falschen Wundern.**

Die Wahrsagerey durch Beyhülfe des Teufels gehört zweifelsohn zur thätigen Zauberkunst. Denn von wem ergiengen die in der Welt so berühmte Orackelssprüche, als von dem Teufel? Van-dale und Fontanelle waren in jüngeren Zeiten die erste, die solche Weissagungen, wider das allgemeine Zeugniß des verehrenswürdigsten Alterthums, dem Betrug der Götzenpriester zumessen wollten.

Die

Die Schrift sagt das Gegentheil. Sie versichert uns durch den Psalmisten 95 Ps. 5 V. **Alle Götter der Heiden sind Teufel.** Eben dieses sagt uns der heilige Geist, im 3 Buch Moys. 17 K. 7 V. 2 Paralip. 11 K. 15 V. Baruch 4 K. 7 V. in der 1. zu den Kor. 10 K. 20 V. in der hohen Offenb. 9 K. 20 V. Von diesen vermeintlichen Göttern haben die Abgötterer die Antwort auf ihre vorgetragene Fragen erwartet, und mehrmal nach vielen vorhergegangenen Afterceremonien erhalten.

Waren nun alle diese eingebildete Gottheiten nichts anders als Teufel; so haben diese, und nicht die Götzendiener aus den Bildern geredet, und Orackelsprüche ertheilt; denn der Prophet Zacharias sagt ausdrücklich 10 K. 2 V. **Die abgöttische Bilder haben unnütze** (das ist betriegliche und schädliche) **Dinge geredet.**

Ist es zuweilen geschehen, daß die Antwort durch Menschen erfolgt, so waren diese von einem Wahrsagergeist, (Spiritus pythonicus) der aus ihnen redete, begeistert; wovon ich nur statt vieler andern das Mägdlein in den Apostelgesch. 16 K. 16 V. zum Beyspiel anführe. Der pythonische Geist redete aus ihr, und verschaffte ihrem Herrn, bey dem sie in Diensten war, vielen Gewinn; aber Paulus trieb in nomine JESU Christi (v. 18.) den bösen Geist aus, und damit hatte das Wahrsagen und der davon gezogene

Vortheil ein Ende. Man muß sich aber hiebey eine ganz andere Gattung der teuflischen Besitzung vorstellen. Wie hätte sonst Gott in dem 3 Buch Moys. 20 K. 27 V. den Befehl können ergehen lassen: **Ein Mann oder Weib, welche den Zauber- oder Wahrsagergeist in sich haben, sollen mit dem Tode gestrafet werden,** (welches im 5 Buch Moys. 18 K. 11 V. wiederhohlt wird,) wenn nicht dieser innwohnende pythonische Geist, durch abgötterische Zauberhändel eingeladen und mit gutem Willen aufgenommen worden wäre?

Kann es nun der wahren Religion gleichgültig seyn, das Wort Gottes, welches dem Daseyn einer Zauberkunst so mannigfaltiges Zeugniß leistet, einer Unwahrheit, und die Gerechtigkeit Gottes, der allen Zauberern die Todesstrafe bestimmt, einer offenbaren Ungerechtigkeit beschuldigen?

Es ist dem wahren Christenthum mehr, als sich mancher vorstellt, daran gelegen, daß man der neuaufgebrachten, und allem, was das Alterthum ehr- und glaubwürdiges hat, unbekannten Meinung, daß nemlich die böse Geister sich in die abergläubische Handlungen (Magia quippe est species superstitionis) nicht einmischen können, aus allen Kräften widersetze, und selbige, wenn es noch an der Zeit ist, in ihrer Geburt gleichsam zu ersticken suche.

Wenn

Wenn ein Pfarrspiel, oder ein Land dieser Meinung, daß der Satan keine Wirkungskraft in die körperliche Wesenheiten habe, beypflichten sollte, aus was für einem Grunde wird ein Seelsorger unter einer Todsünde, oder die Obrigkeit bey schwerer Strafe untersagen können, verschiedene hie und dort im Schwung gehende Gebräuche, welche lediglich in nichtsbedeutenden Wörtern, Charakteren, Lichtern, Kreißmachen, Sprüchen, Zahlen, Zeichen, und dergleichen bestehen, und weder eine Entheiligung geweihter Sachen, weder gotteslästerische Ausdrücke in sich enthalten, noch zu ihrer Absicht eine Beschädigung des Nächsten haben, sondern lediglich auf das Glück im Reisen, Spielen, oder das Wachsthum der Früchten, oder die Abwendung aller widrigen Zufällen an Menschen und Viehe, oder die Ausfindigmachung eines verborgenen Schatzes und so fort abzielen? Kann man mit Grunde einen solchen, der sicher glaubt, daß der Teufel sich in solche Händel durch eine thätige Mitwirkung nicht einmischen könne, beschuldigen, daß derselbe sich mit einem Vertrauen zum Teufel und seiner Beyhilfe wende, worinn doch, nach der Meinung des Herrn von Cautz de cultibus magicis, und Herrn von Riegger differt. de magia die ganze Boßheit des Aberglaubens bestehen soll? Das ganze Verbrechen müste solchenfalls in einem nicht viel auf sich habenden Fürwitze bestehen. Würde dieses aber nicht den abergläubischen Gebräuchen Thür und Thor öffnen?

Wenn

Wenn überdas ein solcher von glaubwürdigen Zeugen vernommen hätte, daß es ihm schon mehrmal gelungen, durch ein Abra Cadabra oder sonstige gleichgültige Wörter, und vor Aufgang der Sonne, bey gewissen Himmelszeichen und unbeschrien angehangten Zettuln das Fieber, oder Zahnwehe zu vertreiben; wie kann einem solchen in dem gegenseitigen Systeme der fernere Gebrauch verbotten werden? Ist die Zauberey nur eine Charlatanerie, so muß der Aberglaub forthin nur für einen unsträflichen Fürwitz gehalten werden.

Dessen ohngeachtet, so grose Hochachtung ich immer gegen den Hochwürdigen Herrn Gaßner und seine in das Exorzistenamt einschlagende Handlungen trage, so kann ich mich doch nicht überreden, demselben meinen Beyfall zu geben, da er in der fünften Auflage seines Unterrichts wider den Teufel zu streiten, N. X. behauptet, daß es eine **Menge Teufelskünstler in der Welt gebe, welche der menschlichen Gesellschaft durch ihre vermeinte Künste Schaden zufügen.**

Man weiß, wie geneigt das Landvolk sey, bey jedem widrigen Zufalle an sich selbst, und ihren Kindern, oder an dem Viehe und Feldfrüchten, sogleich auf böse Argwöhne gegen den Nebenmenschen zu verfallen; woraus unzählige Ehrabschneidungen mehrmal entstehen. Ist also nicht zu glauben, daß der fromme Mann seine Meinung

von

von dem wirklichen Daseyn vieler Zauberer aus dieser unächten Quelle geschöpft habe.

Auf die Aussage der höllischen Lügengeister, die sich gar nichts daraus machen, die Menschen um Ehr und guten Namen zu bringen, ist ohnedas kein Grund zu legen, in einer so wichtigen Sache, welche zur Erledigung des Besessenen nichts beyträgt; und, gleichwie es das Amt eines Exorzisten nicht mit sich bringt, die Zauberer zu entdecken, oder solche der Obrigkeit anzuzeigen; also würde auch eine auf so schwachen Grunde sich steifende Anzeige keine zur gemeinen Wohlfart gedeihliche Folge nach sich ziehen.

Weder die Plagen des unschuldigen Jobs, noch die Quaalen des schuldigen Sauls hatten, so viel wir aus der Schrift wissen können, einen Zauberer, sondern den Satan allein zum Urheber; auch das Evangelium, welches von einer grossen Zahl der Besessenen Meldung thut, gibt nirgends eine zauberische Handlung als eine Mitursache dieser Klage an.

Indessen sind, meines Erachtens, die Herren, Dell'osa, Graser, Bloxberger, von Cautz, von Riegger und andere sehr übel angekommen, da sie zur Bestättigung ihrer Meinung von der Nichtigkeit einer thätigen Zauberey sich auf das Zeugniß des von ihnen sehr belobten P. Spe (dem sie ebenfalls den von dieser Sache gründlich schreibenden

benden Tannerus hätten beysetzen können) berufen; welcher, nachdem er sehr viele zum Tode verurtheilte Hexen und Zauberer zum Scheiterhaufen begleitet, nicht nur das Bekenntniß von ihrer Unschuld in seiner so betitelten nöthigen Vorsicht in Criminalprocessen (cautio criminalis) gegeben, sondern auch allen Obrigkeiten das gerichtliche Verfahren gegen dergleichen Beschuldigte mißrathen habe.

Man muß daher den gegenüber selbst erwählten Schiedrichter reden lassen. Dub. 1. schreibt er also: Id omnino tenendum existimo, revera in mundo maleficos aliquos esse, nec id sine temeritate, ac præposteri judicii nota negari posse. Dub. 2. wiederhohlt er solches: Nullus apud nos sagas esse, non dixero; setzt aber hinzu, daß bey der bißherigen Gerichtsform nothwendig viele unschuldige mit ins Gedränge haben kommen müssen.

Der Beweiß selbst, wodurch er diesen Satz vertheidiget, spricht der thätigen Hexerey unhintertreiblich das Wort. Dub. 12. rat. 7. und dub. 6. Sig. 2. erzählt er von zweyen Scharfrichtern, welche durch zauberische Getränke die Inquisiten zur Geständniß der Zauberey gebracht haben. Dub. 8. dub. 13 und 14 belobt Spe eben sowohl, als Tannerus disp. 5. de Religione q. 7. dub. 1. die Richter, wenn sie mit nöthiger Vorsicht und Bescheidenheit gegen dieses abscheuli-

che Laster zu Werke gehen. Er gibt den Rath, in besonderen und mehr offenkündigen Fällen gegen die Schuldige mit aller Schärfe zu verfahren; mißbilliget aber die allgemeine Untersuchungen, welche niemal ohne Gefahr ablaufen würden, den guten Weizen samt dem Unkraut auszurotten.

Die nächtliche Hexenversammlungen belangend, haltet er dub. 8. mit dem Tannerus für wahrscheinlicher, daß solche gar selten sich wirklich zutragen, und viele teuflische Verblendungen mit unterlaufen. Darum er auch dub. 47 zum Beweiß, daß die Richter, welche die von anderen Hexen in der Versammlung gesehene, und in der peinlichen Frage angegebene Personen gefänglich einziehen, äusserst ungerecht verfahren, eine Ursache angibt, die zugleich die Prob von der eigenen teuflischen Bewegungskraft der Körper herstellt; weil nemlich der böse Geist mehrmal in solchen Zusammenkünften die Gestalt der Unschuldigen annimmt, um diese dadurch in Verdacht und Unglück zu bringen.

Wie vielen Unschuldigen hat nicht die ehemals in Uebung gewesene Wasserprob das Leben gekostet? Der gelehrte le Brun zeigt vermittelst eines seinem schönen Werke des pratiques superstitieuses beygefügten Kupferblatts, wie man in vorigen Jahrhunderten diejenige, so der Hexerey wegen verdächtig waren, Kreutzweiß, das ist, mit dem rechten Arm an den linken Fuß, mit dem linken

ken Arm aber an den rechten Fuß gebunden, an einem Strick in einen Zuber voll Wasser versenkt; jene die im Wasser gesunken, für unschuldig erklärt, die aber ober dem Wasser geblieben, ohne weitere Untersuchung als des Lasters der Zauberey überwiesene zum Tode verurtheilt habe. Jedermann hat nachmals in aufgeklärteren Zeiten diese Wasserprob, als eine unerlaubte Versuchung Gottes, von welcher nicht konnte vermuthet werden, daß selbige Gott durch ein Wunderwerk begünstigen würde, mißbilliget. Die Geschicklichkeit im Schwimmen, und die menschliche Natur waren es auch nicht, die mehreren dieser also gefässelten Menschen das Sinken verwehrt hat. Es konnte also der Teufel allein seyn, dem Gott aus seinen unerforschlichen Urtheilen hat zugelassen, daß er aus eigenen und anerschaffenen Kräften den Unschuldigen, die er mit äusserstem Hasse verfolgt, durch eine Wirkung in die körperlichen Wesenheiten den Tod zugezogen, an den Schuldigen aber, die sich ihm vorher mit Leib und Seele eigen gemacht hatten, zum untreuen Henker ist worden.

Aber genug von dem; damit wir zur Beantwortung anderer in das Amt unsers Exorzisten näher einschlagenden Fragen schreiten.

Sechste Frage.

Wird man aber nicht der unendlichen Güte Gottes zu nahe tretten, den unendlichen

chen Werth unserer Erlösung von der Gefangenschaft des Teufels allzuviel abwürdigen; wenn man zugeben wollte, daß er noch heut zu Tage eine solche Menge, dergleichen sich zeither bey unsern Exorzisten eingefunden, der Gewalt des höllischen Feinds überlasse?

Antwort.

Niemal ist es den rechtglaubigen Christen in den ersten Jahrhunderten der Verfolgung beygefallen, sich zu beklagen, daß die unendliche Güte Gottes sich gegen ihnen vermindert habe; da selbige zugelassen, daß die heidnische Tyrannen, als so viel sittliche Glieder des Teufels, mehr Christenblut durch die grausamste Peinen vergossen, als immer vorher Judenblut in den Verfolgungszeiten auf den Richtplätzen geflossen ist.

Da Christus bey Joan 16 K. 33 V. seinen Aposteln und in denselben allen Rechtglaubigen vorsagte: **Ihr werdet in der Welt grosse Bedrängnissen haben,** setzt er gleich hinzu: **Seyd aber getröstet: Ich hab die Welt überwunden.** Durch die Welt versteht Christus, nach Auslegung des heiligen Augustinus in Ps. 54. **die Boshafte und Gottlose,** deren Geschäft ist, die Fromme zu verfolgen. Ich hab diese überwunden, sagt der Weltheiland, und werde sie in euch überwinden, durch das euch in meinem Leiden gegebene Beyspiel, durch meine Verdien-

ste, wodurch ich euch Muth und Standhaftigkeit gegen eure Verfolger erworben; durch meine Gnade, die euch niemal in dem Streit abgehen wird; durch Vorstellung einer ewigen und überaus wichtigen Glorie (2 zu den Kor. 4 K. 17 V.) die auf euch für eine sehr leichte und augenblickliche Trübsal wartet.

Weit engere Gränzen hat der gütige Gott der Wuth der höllischen Plaggeistern in den Leibern der Besessenen gesetzt; wobey er ihnen die stattlichste Mittel an Handen gegeben, diese Plagen zu vermindern, und von sich abzutreiben, welche Hilfsmittel den Blutzeugen Christi hingegen wider die Grausamkeit der Tyrannen entgangen sind.

Die den verdammten Geistern von einem unendlich gütigen Gott, von einem für das ewige Heil der Menschen am Kreutz gestorbenen Gottmenschen überlassene Gewalt, die Glaubige zu versuchen, und einen grossen Theil derselben zum Fall und in das ewige Verderben zu bringen (worgegen die beyde Apostel Petrus und Paulus in ihren Sendschreiben eine Menge der heilsamsten Warnungen von der Wachtsamkeit, Gebethe, und Nüchterkeit hinterlassen haben) hat fürwahr mehr zu sagen, als die Gewalt, die Glaubige dem Leibe nach zu plagen und zu besitzen. Indessen ist und bleibt wahr, was die eingefleischte Wahrheit bey Joan. 12 K. 31 V. hat vorgesagt: Jetzt wird der

der Fürst dieser Welt hinausgestossen werden, das ist, er wird seiner Herrschaft, die ihm durch die Erbsünde über die Seelen eingeraumt worden, entsetzt werden; er wird zwar durch seine Anfechtungen öftere Anfälle als ein Feind auf sein verlohrnes Reich wagen, aber nicht mehr als ein Beherrscher regieren, wenn nicht die Glaubige ihm freywillig das Reich in ihren Seelen wieder einräumen werden.

So viel es jedoch erlaubt ist, in die unergründlichen Absichten der göttlichen Vorsicht einzudringen, haben verschiedene erleuchte Geistlehrer sehr wohl angemerkt; daß, nachdem Gott durch seine weiseste Anorduung die edlere und höhere Geschöpfe zur Leitung und Regierung der minderen in ihrer Schöpfung bestimmt hat, er folgsam die Engel, deren Stärke und Macht nach Zeugniß des heiligen Petrus 2 Sendsch. 2 K. 11 V. grösser ist, als jene der Menschen, bey ihrer Schöpfung zur Leitung und Beystand der Menschen gewidmet habe.

Die seeligen Engel, als dienstbare Geister, die, wie Paulus sagt zu den Hebr. 1 K. 14 V. zum Dienst deren gesandt sind, welche die Seeligkeit erben sollen, erfullen immerfort getreulich dieses ihnen von Gott aufgegebene Amt. Damit aber die gefallene Engel nicht gänzlich zu dem Ziel ihrer Schöpfung untüchtig verbleiben sollten, so hat sie Gott dem Trieb ihrer

durch den Fall angeerbten boßhaften Neigung dergestalt, und aus der heiligsten Absicht überlassen, damit sie den Gerechten zum Wachsthum der Verdiensten, durch Anfechtungen sowohl, als leiblichen Plagen Frondienste leisten, an den Gottlosen aber jezuweilen in diesem Leben, besonders aber in der unglückseeligen Ewigkeit Peiniger und Diener der strafenden Gerechtigkeit abgeben sollten.

Siebende Frage.

Was für ein Unterschied ist unter den Besessenen, Umsessenen, Verzauberten, oder vom Teufel geplagten und Angefochtenen?

Antwort.

Ich muß zum voraus melden, daß ich jene weitläufige Abhandlungen einiger Gottesgelehrten von dem Unterschied inter possessos, obsessos, circumsessos, maleficiatos, und was dergleichen Kunstwörter mehr sind, zum Gebrauche ganz überflüssig zu seyn achte; weil in allen diesen Bedrangten der Teufel als Urheber ihrer Plage anzusehen, und der Exorzist wider diesen lediglich seine von Gott und der Kirche ihm verliehene Macht zu wenden hat.

Da der Teufel ein Geist ist, der die Körper ohne Aufenthalt natürlicher Weise durchdringen kann, also muß man sich eben nicht vorstellen, als

wenn

wenn die bösen Geister sich gleich einem belagerenden Feind verhielten, und, weil sie von dem Eintritt abgehalten werden, von aussen herum schwärmend ihre feurige Pfeile (wie Paulus zu den Ephes. 6 K. 16 V. die teuflischen Anfälle nennt) in die unzugängliche Vestung abschießten. Der Zugang und unschädliche Durchzug ist ihnen jedesmal unverwehrt; nur mit dem Unterschied, daß, wenn ihnen einiges Uebel in dem Menschen anzurichten, von Gott erlaubt wird, denselben jedesmal die Gränzen bestimmt sind, welche zu überschreiten, die seeligen Engel, welchen Ps. 90 V. 11 der Auftrag von Gott geschehen, die Menschen in allen ihren Wegen zu bewahren, niemal gedulten.

Es gibt derohalben dæmones possidentes, besitzende Teufel, welche in den Körpern, nicht als ein wesentlicher Theil des Menschen, sondern als eine bewegende Macht (motores) sich aufhalten, und die Zunge zum reden, Hände und Füße und den ganzen Leib zu allerhand Handlungen in Bewegung setzen können, ohne jedoch unmittelbar in die Seele, durch Hemmung des freyen Willens, oder Eingebung eines Gedankens wirken, oder die von Gott ihnen gesetzten Gränzen überschreiten zu können.

Es gibt spiritus infirmitatis, Krankheitsgeister, dergleichen jenes Weib bey dem Luc. 13 K. 11 V. hatte, welche der Teufel 18 ganzer

re also eingebogen hielte, daß sie sich nicht aufrichten konnte.

Es gibt spiritus mutos, surdos et caecos, stumme, taube und blinde Teufel, das ist, welche die Menschen stumm, taub und blind machen. Also war stumm jener Teufel, den Christus bey Matth. 9 K. 33 V. austriebe. Stumm- und Blindheit verursachte der böse Geist jenem, den Christus bey Matth. 12 K. 22 V. durch Austreibung des Teufels redend und sehend gemacht hat. Einen zugleich tauben und stummen Jüngling finden wir gleichfalls bey Marc. 9 K. 24 V. dem der Satan von Kindheit auf den Gebrauch des Gehörs und der Sprache benommen, Christus aber durch Austreibung des Teufels wieder hergestellt hat.

Von einem dergleichen Sprach- und Gehörloß machenden Teufel würde der Exorzist niemal, wie Cornel. à Lap. in cap. 12. Matth. v. 22. anmerkt, eine Antwort auf seine Fragen erhalten; weil die Austreibung des bösen Feinds, und die Herstellung der Sprache bey solchem ohnzertrennlich miteinander verbunden sind. Als Christus den Teufel ausgetrieben hatte, sagt Lucas 11 K. 14 V. redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich.

Nicht undienlich kann einem Exorzisten die Anmerkung seyn, welche aus dem Tostatus und

Abu-

Abulensis q. 172. in Matth. Thyræus de dæmoniacis Lib. 4. cap. 51. und Cornel. à Lap. in cap. 17 Matth. v. 21 entnommen haben, nemlich, daß es mit der Befreyung eines solchen vom Teufel in eine Taub- und Stummheit versetzten Menschen sehr langsam hergehe, und viele Mühe koste; weil er die Unterweisungen, die ihm der Exorzist vom Glauben und Vertrauen zu geben hat, nicht hört, und die Umstände seines Zustands zu eröffnen, als ein Sprachloser ausser Stand gesetzt ist. Darum, als der Heiland einen solchen befreyte, ruften die Juden, denen doch die Austreibung der bösen Geister keine ungewöhnliche Ereigniß war, hell auf; bey Matth. 9 K. 33 V. **Niemal ist in Israel etwas solches gesehen worden.**

Eine andere Gattung der vom Teufel geplagten finden wir bey Matth. 4 K. 24 V. wo unter den Kranken, und vom Teufel Besessenen, die zu dem Heiland gebracht wurden, auch die Lunatici **Mondsüchtige** genennt werden. Eine andere und hieher mehr dienliche Stelle ist bey eben dem Matth. 17 K. 14 V. anzutreffen; wo ein Vater seinen Sohn Christo zuführte, mit der Bitte: **HErr erbarme dich über meinen Sohn; denn er ist Mondsüchtig, und wird übel geplagt, massen er oft in das Feuer, und auch mehrmal in das Wasser fällt.** Daß es aber der innwohnende böse Geist war, der ihm bey gewissen Mondsveränderungen die fallende

Sucht verursachte, ist ganz deutlich bey dem heiligen Lucas 9 Kap. beschrieben; wo der böse Geist den armen Knaben sogar in der Gegenwart Christi niedergeworfen, und auf der Erde grausamlich herumgezerrt hat, biß ihm endlich der Heiland auszufahren gebotten.

Die Schriftausleger bringen verschiedene Ursachen bey; warum der Satan bey solcher Plage die Mondsveränderungen zu beobachten pflege. Die wahrscheinlichste ist, weil er solchergestalten sich mehr verbergen, und die Ursache des Uebels auf den Mond legen kann; wodurch die Menschen leichterdings zu einer Abneigung gegen Gott, der mit seinem Ebenbilde durch ein lebloses Geschöpf so übel verfahre, könnten verleitet werden.

Diejenige, welche dem alten Systeme des Francisc. Valesius sacrae philosoph. cap. 71. von dem Einflusse des Monds in die irrdische Körper anhangen, setzen hinzu, daß bey solchen Mondsveränderungen die in Bewegung gebrachte schwarze Galle, und andere Säfte des Körpers dem Teufel besonders dienlich seyn seine teuflische Plagen durch Niederwerfen, Wüthen und Schaumen, unter dem Deckmantel eines pur natürlichen Zustands anzubringen.

Ich würde mich nicht unterstehen, dem Herrn Gaßner Beyfall zu geben, daß gemeiniglich die fallende Sucht (epilepsia) ein Zustand

stand sey, welches mehr dem von innen aus wirkenden Teufel, als der Zerrüttung des Geblüts und schleuniger Feuchtigkeiten zuzumessen sey, wenn nicht Origenes, Chrysostomus und Hieronymus solches ebenfalls bey dem Cornel. a Lap. in cap. 17 Matth. v. 15. behaupteten.

Achte Frage.

Worzu sollen aber dienen die verschiedene Schmerzen und Plagen, die der Exorzist zu Ellwangen den bösen Geistern befiehlt, in den Leibern der Bedrangten zu verursachen; da wir doch kein Beyspiel von Christo, oder den Aposteln haben, daß sie bey Austreibung der verworfenen Geister ein gleiches gethan haben?

Antwort.

Bey der Weihe eines Exorzisten bittet und wünschet die Kirche, daß Gott aus ihnen bewährte Aerzte seiner Kirche (probabiles medici Ecclesiae tuae) machen, und selbe mit einer wirksamen Heilungsgabe (gratia curationis) versehen wolle. Die erste Sorge und Verrichtung eines Leibarzten geht auf die Erkenntniß der Krankheit; wenn er seine Kunst nicht vergeblich erschöpfen, und seiner Ehre einen Schandfleck anhängen will. Wie soll denn der Exorzist einen bösen Geist austreiben;

wie kann er die Umstehende von der übernatürlichen Kraft des geheiligten Namen Jesus in Bezwingung der höllischen Geister überzeugen; wenn er nicht zuvor für sich und andere einen richtigen Beweiß herstellt, daß ein solcher böser Geist wirklich vorhanden sey?

Der göttliche Heiland, dem nichts verborgen seyn konnte, und die mit einer unbeschränkten Wunderkraft, die sich auf alle Gattungen der Krankheiten erstreckte, in damaligen Umständen der anfangenden Kirche versehenen Apostel hatten solcher Art der Ueberzeugung nicht nöthig. Aber auch das jüdische Volk war dergestalt eingenommen von der Meinung des wirklichen Daseyns der besitzenden Geister, daß sie ehender auf den ungereimten Vorwurf verfielen, daß Christus die schwächern Teufel durch einen mächtigern bezwinge, als, daß sie durch Ablaugnung der teuflischen Besitzung diese Gattung der Wunderwerke Christi zu vereitlen sich beyfallen lassen sollten.

So nothwendig nun einem Exorzisten dergleichen Probbefehle (praecepta probativa) sind, so unfehlbar können sie auch in ihrer Befolgung hergestellt werden; wenn weder auf Seiten des Exorzisten, noch auf Seiten des Patienten an dem Glauben und Vertrauen einiger Abgang sich vorfindet.

Wenn der Befehl des Exorzisten an den Teufel in einer Sprache geschieht, die der Patient nicht verstehet, oder gar nicht hört; wenn solche Dinge befohlen, und richtig vollzogen werden, die der Mensch aus natürlichen Kräften nicht vollziehen kann; als da sind das Taub- oder Stummwerden, das Aufschwellen eines menschlichen Glieds, die unbiegsame Steifmachung der Hand, die Erhebung von der Erde eines auf den Knien liegenden Menschen, eine plötzliche Veränderung der Puls, oder der Gesichtsfarbe, eine augenblickliche Abwechslung zwischen Hitze und Kälte, zwischen Lachen und Weinen, rc. wer kann mit einigem Grunde in Zweifel ziehen, daß, nebst der menschlichen Seele, noch ein anderer mit Vernunft, Wille, und einer Bewegungskraft versehener Geist gegenwärtig sey, der diese Befehle des Exorzisten hört, verstehet, und vollziehet; und auf den ersten Gegenbefehl wieder davon absteht?

Die Arzneyverständigen, welche von den Geistern keine andere Kenntniß haben, als jeder Christ durch den Glauben, und jeder anderer gesetzter Mann durch die Wirkungen der Geister in den Körpern, können nur dem Exorzisten tüchtige Zeugen abgeben, daß auf dessen Befehle an den Teufel, solche Veränderungen in dem menschlichen Körper sich ereignet haben, welche weder die Natur des Menschen, noch eine boßhafte Verstellung, vielweniger aber eine Einbildung nach-

nachzuahmen vermögend sey. Welcher Mediciner, dem jene Blinde, Stumme, Taube, Mondsüchtige, mit der fallenden Sucht behafte, wie auch jenes Weib, das 18 ganzer Jahre eingebogen daher gienge, (von denen in der vorigen Antwort Erwehnung geschehen) wären vorgeführet worden, würde sich nicht zum Gelächter gemacht haben; wenn er auf die Meinung von einem besitzenden Teufel sogleich verfallen wäre? Es war jedoch bey jeder dieser Ereigniß einer da, der sich dem allwissenden Heiland nicht verbergen konnte; den aber jeder andere Exorzist durch praecepta probativa Probbefehle hätte entdecken müssen.

Geschieht es zuweilen, daß der Exorzist seine Befehle an den Teufel in deutscher Sprache thut, so hat dieses ebenfalls seine gute Ursache; damit nemlich der Patient, wenn ihm der Teufel die Sprache verhindert, inner sich selbst seine Gedanken und Willensübungen mit dem Exorzisten vereinige, und, wenn die befohlene Wirkung erfolgt, in dem Vertrauen, daß die Verheißung Christi bey dem Marcus 16 K. 17 V. an ihm bald in die Erfüllung kommen werde, desto mehr zunehme.

Der schalkhafte Geist, der seine Herberg sehr ungern verläßt, ist gemeiniglich darauf bedacht, währenden Exorzismen, wenn solche in lateinischer Sprache von einer langen Dauer sind, der

Phan-

Phantasey des Besessenen allerhand dem nöthigen Vertrauen entgegenstehende Vorstellungen beyzubringen; welchen aber durch die in einer dem Besessenen verständlichen Sprache an den bösen Geist gestellte kurze Befehle vorgebogen wird.

Neunte Frage.

Wenn es nun schon mit der dem Exorzisten zukommenden Gewalt, die Teufel auszutreiben, seine Richtigkeit hat, wo ist die Macht dem Teufel zu befehlen, daß er die Elende neuerlich auf allerhand Art quäle, hin und her werfe, die Schmerzen bis zum Sterben vermehre, (wie zu Ellwangen geschieht) in dem neuen Testament gegründet?

Antwort.

Die Schriftausleger, da sie von dem Mondsüchtigen Knaben, bey Matth. 17 K. Marc. 9 K. und bey dem Luc. 11 Kap. lesen, daß der göttliche Heiland den erwehnten Knaben zum andernmal der Wuth des besitzenden bösen Geists überlassen habe; ob es schon in seiner Macht stünde, den bösen Gast augenblicklich, ohne andere Umstände, zu verjagen; geben dessen die Ursache, daß der göttliche Heiland dem anwesenden Volke habe wollen hiedurch einen Begriff beybringen von dem unversöhnlichen Hasse des Teufels gegen das menschliche Geschlecht, und seiner Grausamkeit,

die

die er in voller Maaß in der unglücklichen Ewigkeit gegen die Verdammte, und seiner Gewalt gänzlich übergebene Seelen ausüben werde.

Jede Wohlthat bekommt einen mehr schätzbaren Werth, je grösser das Uebel ist, von dem man durch den Wohlthäter befreyt wird. Eben dergleichen heilsame Eindrücke trachtet der würdige Exorzist seinen Patienten einzuflösen, da er sie auf eine kurze Zeit der Plage des Satans, mit einer Abwechslung durch Linderungsbefehle (praecepta lenitiva) überläßt; worbey er jedoch zum Voraus von Christo selbst bey dem Lucas 10 K. 19 V. versichert ist: Nihil vobis nocebit; er wird euch nichts schaden.

Der mit einem sehnlichen Verlangen seiner Befreyung sich zur Cur darstellende Patient wird jederzeit lieber sich einer obschon peinlichen, doch sehr kurz andauernden Probe des Exorzisten unterwerfen, als länger der Wuth des Satans mit Leib- und Seelengefahr überlassen bleiben.

Die nur immer von den Regeln eines Exorzisten gründlich und aus selbstiger Erfahrung geschrieben, geben einhellig die Weisung, daß er nicht ehender zur Austreibung des bösen Geistes schreiten solle, als biß er diesen unbändigen Feind dergestalten geschwächt und bezwungen habe, daß dieser ihm in keinem Stuck mehr den Gehorsam versage; weil er sich sonst der augenscheinlichen

Gefahr

Gefahr aussetzen würde, durch einen fruchtloß ablaufenden Austreibungsbefehl (praeceptum sive exorcismus expulsivus) sich in ein Mißtrauen auf die Verheißungen Christi, seinen Patienten aber in Kleinmüthigkeit und Verzweiflung zu setzen.

Daß aber der Exorzist, vermög der Worte Christi, die übernatürliche Gewalt habe, dem bösen Geiste alles dasjenige wirksam zu befehlen, was entweder zur Ueberzeugung von dem Daseyn eines verworfenen Geists, oder zur Herstellung eines nöthigen Vertrauens auf die Verheißung Christi und anderer erforderlichen Vorbereitungen dienlich seyn kann; daran lassen uns nicht zweifeln die Worte des heiligen Lucas 9 Kap. 1 V. **Er gab ihnen (den Aposteln) Macht und Gewalt über alle Teufel;** Joan. 10 K. 19 V. sagt Christus zu ihnen: **Sehet, ich habe euch Gewalt gegeben, über Schlangen und Scorpionen zu gehen, und die Kraft des Feinds zu tretten.** Bey eben dieser Gelegenheit hinterbrachten kurz zuvor (im 17 V.) Christo dem Herrn die 72 Jünger mit Freuden, **Herr; in deinem Namen sind uns auch die Teufel unterworfen.**

Diese unbeschränkte Macht über die bösen Geister muß sich nothwendig auf die Gewalt erstrecken, denselben ihr Daseyn durch Wiederhohlung der zuvor verursachten Plagen, und, wenn

sie

sie besitzende Geister sind, auch durch Reden zu offenbaren. Sie erstreckt sich überhaupt auf eine Gewalt alles dasjenige zu gebieten, was dem Exorzisten nöthig scheint, die geistlichen Waffen der zum Austreiben gerichteten Exorzismen nicht gegen einen, kein Daseyn habenden, oder noch immer äusserst widerspänstigen Feind fruchtloß, und zum Gespötte vieler Anwesenden zu verwenden.

Zehente Frage.

Wenn es schon zum Amte eines Exorzisten gehört, den bösen Geistern zu gebieten, und selbe aus den Besessenen zu vertreiben, aus was für einem Grunde kann der Herr Gaßner jedem Patienten die Unterweisung geben, daß er selbst die Anfälle des bösen Feinds von sich abtreiben, und durch praecepta probativa, lenitiva et expulsiva sich selbst helfen solle?

Antwort.

Es ist unläugbar, daß in der Kirche Christi gleich von ihrem Anfang her das Exorzistenamt denjenigen vorbehalten war, welche hiezu ihre besondere Bestimmung von den Bischöffen erhalten hatten; wie hievon Baronius auf das Jahr Christi 56 kann nachgelesen werden. Dieses hinderte aber nicht, daß nicht auch die Layen der ersten Kirche außer den Gotteshäusern die Teufelsbe-

schwö-

schwörungen mit glücklichem Erfolge mehrmal verrichteten.

Die Apostel waren auch der Meinung, daß die Gewalt Teufel auszutreiben ihnen allein von Christo übergeben und vorbehalten wäre; darum beschwerte sich einer unter ihnen bey dem Luc. 9 Kap. 49 V. **Meister, wir haben einen gesehen, der in deinem Namen Teufel austreibt, und wir habens ihm verbotten, weil er dir mit uns nicht nachfolgt;** aber der Heiland verwiese ihnen solches; weil jeder, der nicht wider ihn handle, es mit ihm und ihnen halte.

Die Verheißung Christi bey Marcus 16 K. 17 V. geht alle Glaubige an: **Die Zeichen aber, so denen folgen werden, die an mich glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben rc.**

Von den ersten Jahrhunderten der Kirche giebt Zeugniß Tertullianus de coron. mil. cap. 2, daß auch die christlichen Soldaten seiner Zeit die Teufel ausgetrieben, und, wie er de van. idol. cap. 2 hinzusetzt, damals die Aeltern über ihre besessene Kinder die Exorcismen gesprochen haben. Metaphrastes in Triphone rühmt besonders an, wie erschröcklich Triphon der Gänshirt den verdammten Geistern gewesen sey. Eine Menge solcher Beyspiele von frommen Layen,

und heiligen Personen des weiblichen Geschlechts, welche durch Bezwingung der Teufeln berühmt worden, ist bey dem Surius in den Lebensbeschreibungen der Heiligen anzutreffen.

Gleichwie es aber in den ersten Kirchenjahren geziemend gewesen, daß durch eine allgemeinere Ausübung der Macht die Teufel auszutreiben, den Juden und Heiden mehr kundbar würde, daß durch die Ankunft, und den Tod Christi das Reich des Satans zerstöhrt werde, und im Namen Jesus (zu den Philipp. 2 Kap. 10 V.) sich alle Knie biegen sollen deren, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind; also ist es zu allen Zeiten nothwendig, daß die glaubige Aeltern von ihren Kindern, und andere Christen, die nicht jederzeit einen Exorzisten bey Handen haben können, an sich selbst durch einen auch nur inner sich selbst gethanen Befehl im Namen Jesus und durch das heilige Kreutzzeichen die teuflischen Anfälle abweisen; sich gegen die Widerkehr des ausgetriebenen Teufels verwahren, oder denselben, wenn er z. B. die Sprache zum beichten verhindert, von der Zunge, und, wenn er den Gebrauch der Vernunft hemmet, von dem Haupte, und so fort von andern durch den Satan gefesselten Gliedern und Sinnen abtreiben.

Es geschieht nicht selten, daß der böse Feind, entweder den nothwendigen Schlaf verhindere,

oder denselben übermässig verursache, von dem Gebrauch der nöthigen Nahrung abhalte, oder den andern menschlichen Handlungen eine Hinderniß im Wege lege. Aber ein im Namen Jesus ertheilter Befehl, oder ein mit vollem Vertrauen geschehene Bezeichnung mit dem heiligen Kreutz wird ihm sogleich das Handwerk niederlegen.

Darum hat der liebvolle Exorzist zu Ellwangen ein heilsames und gemeinnützliches Werk gethan; da er in beyden von ihm zum Drucke gegebenen Büchlein unterschiedliche Formuln angegeben, wie solche Befehle jeder Glaubige sich selbst zuwenden könne. Die Furcht vor dem Satan, die derselbe N. XV. und XVI. durchaus mißbilliget, hat an solchen Verwahrungs- und Hülfsmitteln keinen Antheil, sondern die Wachtsamkeit, welche uns die Schrift in dem 1 Sendschreiben Petr. 5 Kap. 8 V. so nachdrucksam empfiehlt: **Seyd nüchtern, und wachet; weil euer Widersager der Teufel wie ein brüllender Löw herum geht, und suchet, den er verschlingen könne.**

Eilfte Frage.

Kann es erlaubt seyn, was ein gedruckter Brief meldet, daß nemlich der Teufel auf jedesmaligen Befehl des Herrn Gaßner den Patienten zum Zorn, Verzweiflung, Lachen, Weinen, Tanzen, Vollsaufen,

Hoffart und Neid habe anfechten müssen, da doch der Teufel, nach gemeiner Lehre der Theologen, allzeit sündiget, so oft er den Menschen zur Sünde anficht; ob er schon, weil er nicht mehr ein Wanderer, (in statu viae) ist keiner neuen Strafe sich deshalben schuldig macht?

Antwort.

Der Brief sagt dieses zwar, aber der Herr Gaßner nicht. Der Reitz zum Zorn, und zum Tanzen ist nicht allzeit eine Anfechtung zur Sünde; weil der Zorn ohne Rachgier mehrmal erlaubt und löblich, das Tanzen aber ohne weitere Umstände ohntadelhaft ist. Lachen oder Weinen müssen als unschuldige Handlungen der menschlichen Leidenschaften betrachtet werden. Aber Verzweiflung, Hoffart und Neid, wie auch das Vollsaufen biß zur gänzlichen Hemmung des Gebrauchs der Vernunft, sind ihrer Natur nach in allen Umständen böß und sündhaft. Der Teufel sündigt, so oft er den Menschen zu einem dieser Lastern anficht; wenn schon der Mensch dieser Anfechtung widersteht; weil der Teufel es allzeit in der Absicht thut, den Menschen zur Einwilligung und Beleidigung Gottes zu vermögen.

Sollte es jedoch wirklich geschehen seyn, daß der Herr Gaßner dem Teufel im Namen Jesus befoh-

befohlen habe, die Patienten zur Verzweiflung, Hoffart, Neid und Vollsaufen anzureitzen, so könnten ihn, meines Erachtens, folgende Umstände vollkommen rechtfertigen.

Es ist von dem frommen Mann allerdings zu vermuthen, daß seine Absicht hiebey gut gewesen, und glaublich dahin gegangen sey, den Anwesenden sichtbar, und begreiflich zu machen, daß es die bösen Geister seyn, von denen sie zu solchen Lastern angetrieben werden.

Das hiezu gebrauchte Mittel konnte ebenfalls untadelhaft seyn; weil weder der Mensch durch eine pur sinnliche Neigung zur Verzweiflung Vollsaufen, Hoffart und Neid, wenn der freye Wille durch seine Gutheißung nicht beytritt, sich keiner Sünde schuldig macht; weder der Teufel, der sothane Neigung in diesen Umständen nicht freywillig, und in der Absicht, von dem Menschen die Einwilligung zu erhalten, sondern gezwungener weiße, nach der Vorschrift des Exorzisten, erweckt, eben so wenig eine sündhafte That begeht, als ein geschickter Acteur, der auf der Schaubühne einen Verzweifelnden, einen Betrunkenen, einen Hoffärtigen oder Neidigen lebhaft nach der Natur vorstellt.

Possenwerke, oder theatralische Auftritte mit dem Teufel bey einer so ernsthaften Handlung vorzunehmen, gleichwie es dem richterlichen Amte

eines Exorzisten gar nicht ansteht, also ist solches auch von dem ernsthaften, und sonstigen regelmäßigen Betragen des Herrn Gaßners gar nicht zu vermuthen.

Zwölfte Frage.

Wie kann es aber entschuldiget werden, daß, als der Herr Gaßner den Teufeln durch den Mund der Besessenen zu reden befohlen, diese sogleich die erschröcklichste Gotteslästerungen, welche durch keine gute Absicht von der Eigenschaft einer Sünde können freygesprochen werden, ausgestossen haben?

Antwort.

Nachdem, laut aller Kirchenritualien, die besitzenden bösen Geister sich auf alle mögliche Weise zu verbergen trachten, der Exorzist hingegen, nach dem Beyspiele Christi, bey dem Marc. 5 Kap. 9 V. und der Vorschrift der Ritualien, verschiedene zu seinem Geschäfte dienliche Fragen an dieselbe zu stellen hat; so muß der erste Schritt für den Exorzisten, und der erste Gehorsam des bösen Geists seyn, daß, auf den Befehl des Exorzisten, er aus dem Munde des Besessenen anfange zu reden, und durch sothane Sprache sein wirkliches Daseyn kundmache.

Ist nun einmal das hartnäckige Stillschweigen des Teufels gebrochen, so darf es niemand befrem-

befremden, wenn derselbe die gewöhnliche Sprache aller Verdammten, nemlich die Gotteslästerungen, unter seine Antworten mit einmengt; die er jedoch auf den Befehl des Exorzisten, wenn es die Zeit und die abgeschwächten Kräfte des Besessenen zugeben, alle nachmals widerrufen, und Gott, und seinen Heiligen, die er gelästert, wiewohl nicht ohne vieles Rasen und Herumwerfen des armen Besessenen, eine Abitt thun muß.

Der Exorzist hat an diesen Gotteslästerungen eben so wenig einigen Antheil, als ein Richter an dem persöhnlichen Hasse des Nachrichters gegen den Delinquenten, mit welchem derselbe die Vollziehung des an sich gerechten Todurtheils verrichtet.

Dreyzehnte Frage.

Was ist den höllischen Lügengeistern zu glauben, wenn selbige unter den Exorzismen allerhand Dinge daher schwätzen, die sie hie und dort in der Welt verrichtet zu haben vorgeben?

Antwort.

Der Satan wird mit allem Rechte Spiritus mendacii, ein Lügengeist 3 Buch der Kön. 22 Kap. 23 V. ein Lügner und Vater der Lügen, bey dem Joan. 5 Kap. 44 V. benamset;

namset; aber mit der von Christo selbst beygesetzten Bedingniß; wenn er aus seinem eigenen redet. Er hat nicht gelogen, da er in dem Ausfahren, bey dem Luc. 4 Kap. 34 V. schrie: **Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes.**

Er redete die Wahrheit, als er in der Geschichte der Apost. 16 K. 17 V. von dem Paulus und seinen Gesellen durch den Mund des Mägdleins sagte: **Die Menschen sind Diener Gottes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seeligkeit verkündigen.** Wenn alle Reden des bösen Geists Lügen wären, so hätte der Heiland an denselben die Frage nicht gestellt, bey Marc. 5 K. 9 V. **Wie heissest du?** nach seiner Antwort, **Legion ist mein Name, denn unsrer sind viele,** einen stillschweigenden Beyfall gegeben.

Dieses Beyspiel Christi hat die Kirche veranlaßt, verschiedene Fragen in den Ritualien vorzuschreiben, worüber der Exorzist den besitzenden Geist zur Beantwortung anhalten solle. Sie verbietet hingegen an den bösen Geist vorwitzige und zum Geschäfte der Austreibung gar nicht gehörige Fragen zu stellen; oder seinen ausschweifenden Aussagen, wodurch er nur seiner Austreibung einen Verschub, und seiner Hoffart durch die Aufmerksamkeit der Anwesenden ein Vergnügen, einem leichtglaubigen Exorzisten aber Spott und Verachtung zu verschaffen, bedacht ist, einigen

nigen Glauben beyzumessen; als in so weit sich die vom Teufel eröfnete Dinge durch die Ereigniß selbst erwahren sollten.

Indessen, da der Exorzist bey dieser geistlichen Handlung die Stelle eines Richters vertritt, (die Kirche nennt sie bey der Exorzistenweihe Spirituales imperatores, geistlichen Befehlshaber) welchem der Beklagte nach allen Rechten auf die an selben ordnungsmässig gestellten Fragen die Wahrheit zu bekennen, verbunden ist; worzu er auch durch eine übernatürliche Tortur der Exorcismen angehalten wird; so haben die Antworten, so die beschworne bösen Geister auf die an sie gestellte, und zu dem vorhabenden Geschäft gehörige Fragen ertheilen, eine starke Vermuthung der Wahrheit vor sich.

Es waren auch in den ersten Jahrhunderten der Kirche der heiligen Märtyrer Cyprianus lib. de vanit. idol. Minutius Felix in Octavio, und Tertullianus in apolog. pro christ. relig. cap. 23. von der Wahrheit der teuflischen Bekenntnissen in den Exorzismen dergestalt überzeugt, daß sie sich auf diese Zeugnissen der bösen Geister wider die Heiden mehrmal berufen, und letzterer sogar hat sagen dörfen, daß die Teufel in den Besessenen einem Christen mit einer Lüge zu antworten, sich nicht unterstünden. (christiano mentiri non audentes.)

Es geschieht zuweilen, daß der böse Geist unter den Exorzismen vorgiebt, daß er von Gott gezwungen werde, einige geheime Dinge zu offenbaren. Ein vorsichtiger Exorzist aber wird ihm das Stillschweigen auflegen, oder wenigstens auf sothane Aussage nicht so leicht Staat machen; weil nicht zu vermuthen, daß Gott seinem ärgsten Feinde seine Geheimnisse anvertraue; auch weder für den Exorzisten, der ein richterliches Amt vertritt, noch für die umstehende Glaubige geziemend ist, von dem Teufel einen Unterricht anzunehmen, oder sich mit ihm in eine Unterredung einzulassen.

Vierzehnte Frage.

Warum hört man keine fremde Sprachen aus dem Munde der Besessenen, da doch solches in den Ritualien, als das erste Kennzeichen eines Besitz habenden Teufels angegeben wird?

Antwort.

Die besitzenden Teufel gebrauchen sich in Frankreich der französischen, in Welschland der welschen, in Spanien der spanischen, und bey uns Teutschen unserer eigenen Sprache; weil die Zunge des Besessenen an die Landsprache gewöhnt, folgsam geschickter ist, von dem inwohnenden bösen Geiste zum Ausdrucke seiner Gedanken bewegt

zu werden. Nicht jeder besitzende Geist hat sich eine so geraume Zeit in andern Ländern aufgehalten; wer kann also wissen, ob jeder derselben alle Landsprachen, die doch nicht die Natur, sondern die Einsetzung der Menschen zum Urheber haben, und alleiu durch Uebung erlernt werden, zu reden fähig sey? Würden di:jenige, die alle teuflische Besitzungen schlechterdings ablaugnen, sich von dem Gegentheil überzeugt zu seyn einbekennen, wenn sie eine fremde Sprache aus dem Munde eines Besessenen hören sollten? Kann der Mensch, würden sie einwenden, nicht in geheim solche Sprache erlernt haben? Würden nicht manche auf den ungereimten Einfall des Levinus Lemnius wieder verfallen, welcher lib. 2 Cap. 2 de occultis naturae lehrt, daß es ganz natürlich zugehe, wenn Melancholische, oder Unsinnige unterschiedliche Sprachen reden?

Der göttliche Heiland hat bey dem Marcus 16 K. 17 V. unter die Zeichen, welche die rechtglaubige Kirche von anderen unterscheiden soll, gesetzt: **Sie werden neue Sprachen reden.** Wen sollte es dahero befremden, daß er sothanes seiner Kirche vorbehaltene Zeichen dem höllischen Feinde nicht durchgehends gestatte? Wenn der Satan sich einer Sprache bey den Exorzismen gebrauchte, die weder der Besessene, noch die Umstehende, weder auch vielleicht der Exorzist selbst versteht, zu was würde solches dienlich seyn, als nur den Vorwitz einiger Anwesenden zu begnügen, in dem

dem Hauptgeschäfte aber des Exorcisten nichts als Verwirrung anzurichten?

Auch die heiligsten Worte des Exorzisten haben keine physikalische Kraft, von einem Geiste eine fremde Sprache zu erzwingen. Gott ist es, der, seinen Verheissungen gemäß, denselben den Befehlen des Exorzisten zu gehorsamen nöthiget. Wer kann uns aber sagen, warum Gott es für keine zureichende Ursache halte, die bösen Geister zum Reden fremder Sprachen anzuhalten, weil es noch Leute gibt, die nicht ehender die teuflischen Besitznehmungen eingestehen wollen, als biß sie verschiedene Sprachen aus dem Munde der angeblich Besessenen hören?

Gewinnt der arglistige Teufel nicht weit mehr, wenn er sich mit allem Fleiß von dem Reden fremder Sprachen enthält; weil doch wenigstens diejenige, die nur dieses alleinige Zeichen einer wahren teuflischen Besitznehmung annehmen, ihm Ruhe und Freyheit von der überlästigen Marter der Exorzismen angedeihen lassen?

Mit was für einem Rechte, und was für einer Hofnung eines richtigen Erfolgs, kann der Exorzist dem besitzenden Geiste das Reden der fremden Sprachen auferlegen, wenn er durch andere Zeichen, die hieroben in der Antwort auf die 8te Frage angezeigt worden, von dem Daseyn eines besitzenden Geists sich überzeugt findet; da er

sich

sich doch nur auf die Vollziehung jener Befehle die Rechnung darf machen, die zu den in sein Richterliches Amt einschlagenden Kundschaften nöthig sind?

Wer jedoch fremde Sprachen verlangt, darf nur die mehrmal aus dem Munde der Besessenen ausstossende erschröckliche Gotteslästerungen in Betrachtung ziehen. Die Liebe des Nächsten verbietet, dem Menschen selbst, der ein allgemeines Zeugniß eines auferbaulichen Wandels für sich hat, solche Gotteslästerungen zuzurechnen; so bleibt denn nichts weiter übrig, als daß solche dem aus den Menschen redenden, und solche Sprache mit allen Verdammten gemein habenden bösen Geiste zugeeignet werden. Welch ein offenbarer Widerspruch! Niemand will den Menschen solcher Gotteslästerungen wegen strafbar erkennen; dennoch aber soll es der Teufel nicht seyn, der solche ausstoßt.

Man vernimmt zuweilen aus dem Munde der angeblich-Besessenen allerley Vorwürfe noch unbekannter Verbrechen der Umstehenden, und Offenbarungen anderstwo sich ereignet habenden, und noch jedermann unbewusten Begebenheiten. Sothane Reden sind ihrer Eigenschaft nach eine Eröfnung der zuvor gehabten Gedanken. Sothane Gedanken waren aber nicht in der menschlichen Seele; so war es denn ein anderer mit Vernunft

nunft versehener Geist, der seine Gedanken durch solche Reden kund machen wollte.

Fünfzehnte Frage.

Wie können fremde Sprachen, und die Offenbarung geheimer Dinge, oder weit entfernter Zufälle, ein richtiges Zeichen eines teuflischen Besitzes seyn, da doch der sich so nennende Amavero in seiner ohnlängst zu München im Drucke erschienenen Untersuchung ob es eine Festigkeit gebe, Seite 84. ausdrücklich behauptet, daß allein das *Velle et intelligere* den Geistern eigen sey, alle übrige physikalische Wirkungen in die Körper (dergleichen das Reden erfordert) ohne besondere und ausserordentliche Gewalt, mithin ohne Wunderwerke nicht geschehen können; und, wie eben dieser Author in dem angefügten Catechismus von der Geisterlehre Seite 164 und 165 anmerkt, die bösen Geister, weil sie *in statu poenae* oder im Strafstande sich befinden, einer ausserordentlichen Zulassung und Vergünstigung Gottes, welche in ihrer Wirkung ein Wunderwerk sey, nöthig haben, um in die Körper zu wirken; ja sogar, wie Seite 195 gemeldet

meldet wird, die teuflische Besitznehmung selbst einer so gearteten besonderen Zulassung Gottes (welche bey ihm ein Wunderwerk ist,) zuzuschreiben ist? Wer weiß aber nicht, daß es der göttlichen Heiligkeit und Wahrhaftigkeit widerstrebe, sich des Teufels, der in allen seinen Handlungen eine böse Absicht hat, als eines Werkzeugs zum Wunderwirken zu gebrauchen, und seine durch den Mund der Besessenen ausstossende Lügen und Gotteslästerungen mit dem Siegel der Wunderwerke zu bekräftigen?

Antwort.

Eben diese ungereimte Folgen sollten jedermann die Augen öfnen, um zu sehen, wie widersprechend und gefährlich die neue Lehre von der natürlichen Unvermögenheit der bösen Geister, in die Körper zu wirken sey. Denn, was für einen Gott stellt man sich in diesem Systeme vor, der pro und contra Wunder zu wirken pflege? Er soll ein Wunder thun, da er dem Teufel die Gewalt zur Besitznehmung des Menschen gibt: und ist doch auch ein ungezweifeltes Wunderwerk, wenn er durch den Exorzisten die Besitznehmung wieder aufhebt. Der Sohn Gottes ist dazu erschienen, sagt der heilige Joannes 1 Sendsch. 3 K. 8 V. daß er die Werke des Teufels (wor-

unter zweifelsohne auch die teuflischen Besitznehmungen gehören) **zerstöre**; und man müste sagen, daß, wenn er durch die seiner Kirche verliehne Macht, die teuflischen Besitznehmungen wieder vernichtet, die eigenen **Werke Gottes** zerstöre.

Wenn der Teufel die Zunge des Besessenen zum Lügen, Ehrabschneiden, und Gotteslästeren, durch eine übernatürliche Gewalt bewegt, und es zugleich durch eine übernatürliche Macht geschieht, wenn er zum Stillschweigen, zum Widerruf und Abbitt durch die Exorzismen gezwungen wird, so müste der Gott der Wahrheit das Ja und das Nein mit einem Wunder bestättigen. Der Teufel kann, wie obangezogener Author Seite 77 anzunehmen scheint, und durch eine nothwendige Folge anzunehmen gehalten ist, die Menschen, ohne ausserordentliche Zulassung Gottes nicht versuchen; der Mensch kann aber auch ohne Beystand Gottes eine schwere Versuchung nicht überwinden. Wie fein muß es demnach in christlichen Ohren lauten, wenn man sagte: Gott ist derjenige, der den Menschen durch den Teufel versucht, und Gott ist ebenfalls derjenige, der mit und durch den Menschen der Versuchung widersteht.

Was grossen Vortheil würde der Satan zu Zeiten des Antichrists von dieser Lehre ziehen, wenn selbe das Unglück hätte, biß dahin ihr Daseyn und Beyfall zu erhalten! Wenn, nach der Vorsagung des Heilands und des Apostels Paulus, der Antichrist

christ grosse Zeichen thun wird, die auch die Auserwählte zu verführen an sich fähig wären; wenn er sogar, wie wir in den heim. Offenb. 13 K. 13 und 15 V. lesen, wird mit Beyhilfe des Satans das Feuer vom Himmel herab ziehen, und seiner Bildniß eine Sprache mittheilen; wird nicht derselbe einen Gebrauch von der gegentheiligen Meinung machen, und sagen können: Wenn ihr mir, und meiner Lehre nicht glauben wollet, so glaubt wenigstens meinen Werken, die ich zu Bestättigung meiner Lehre wirke. Können diese Zeichen anders als von Gott seyn? Was könnt ihr für einen stärkeren Beweiß von der Wahrheit meiner Worte begehren, als daß solche durch göttliche Wunderwerke bestättiget werden?

Bey anderen wohl und nach der alten Lehre der Theologen unterwiesenen Christen wird hingegen dieser Beweiß keinen Eindruck machen können. Er wird den Unterschied unter göttlichen und teuflischen Wundern nicht von der alleinigen Eigenschaft derselben herleiten; weil ihm die Kräfte der Geister unbekannt sind. Er wird sein Augenmerk auf den Lebenswandel des Lehrers, und seine dabey habenden Absichten, ob sie gut, oder böß seyn, richten. Aus ihren Früchten, das ist aus ihren Werken, sagt der Heiland bey Matth. 7 K. 16 V. werdet ihr sie (die falsche Propheten) erkennen. Er wird untersuchen, ob die Lehre des angeblichen Propheten den guten Sitten, dem Gesetze der Natur, dem Evangelium, oder der

Lehre der wahren Kirche nicht widerstrebe; und nach diesen Betrachtungen seinen Schluß abmessen, ob nemlich die Zeichen wahre göttliche Wunderwerke, oder nur teuflische Scheinwunder seyen, welche zwar alle Kräften der Menschen, aber nicht der Geister übersteigen.

Ein Beyspiel hievon gibt uns obbesagter Authory selbst an Handen. Er hat ganz recht, da er Seite 80 sagt: **Ein Wunderwerk war es, da die heilige Lucia so fest stunde, daß sie durch keinen Gewalt von der Stelle konnte geführt werden.** Es geschieht aber auch nicht selten, daß, wenn eine besessene Person, nach ihrem selbstigen Verlangen, solle zu den Kirchenbeschwörungen gebracht werden, selbige so steif oder schwer werde, daß es augenscheinlich die Beschaffenheit ihres schwachen Körpers weit übersteigt. Muß nicht hier die ganz unterschiedene Absicht entscheiden, daß jenes ein göttliches Wunderwerk, dieses aber ein Werk des inwohnenden und die Exorzismen fürchtenden bösen Geists sey?

Sechszehnte Frage.

Wenn aber wahr ist, was uns der oftbesagte Catechismus von der Geisterlehre Seite 194 sagt, daß ein wahrhaft Besessener dadurch erkannt werde, daß er entweder verschiedene Sprachen rede, oder, wenn er erzählt,

was

was in entfernten Landen vorgeht, oder die allerverborgensten Dinge entdeckt, und, wenn solche Kennzeichen sich nicht einfinden, der Besessene als ein Betrüger zu halten, und mit einer derben Abprüglung der Teufel aus dem Körper zu jagen sey: wie kann eine solche Menge der Besessenen sich zu Ellwangen einfinden, deren doch die wenigste, oder vielleicht gar keine diese Kennzeichen an sich finden lassen?

Antwort.

Der Verfasser sothanes Catechismus hat das Ziel gewaltig verfehlt, da er in seinem Systeme ersterwehnte Kennzeichen einer teuflischen Besitzung hat angegeben. Die teuflische Besitznehmung ist, wie er sogleich hinzusetzt, die Wirkung einer besonderen Zulassung Gottes, welche, nach seiner Meinung, ein wahres Wunderwerk ist, und ein solches ist auch bey ihm die Bewegung der menschlichen Zunge zu fremden Sprachen, oder zur Offenbarung verborgener Dinge. Wenn er nun aus dem Munde des Menschen dergleichen Reden hören sollte; wie kann er sogleich auf das Urtheil verfallen, daß dieser Mensch besessen seyn müße? Kann Gott dem Teufel eine übernatürliche Gewalt geben zu dergleichen Reden; warum kann er solche nicht auch dem Menschen selbst zukommen lassen? Warum nicht auch einem guten

Engel, der solche Dinge durch die menschliche Zunge rede? War die Eselin des Balaams in dem 4 Buch Moys. 22 K. 28 V. vielleicht auch besessen, da sie eine ihrer Natur ganz fremde Sprache von sich hat vernehmen lassen?

Mit dergleichen Offenbarungen verborgener Dinge, und heimlicher Sünden, als einer zu seinem Geschäft undienlicher, oft lügenhafter, und nicht selten Ehrenverletzender Reden hat sich gemeiniglich der Exorzist nicht abzugeben, sondern nur, nach der Vorschrift der Ritualien, nach dem Namen, und Zahl der besitzenden Geister, wie auch nach der Zeit zu fragen, wo solche Besitznehmung ihren Anfang genommen habe.

Wenn nun auf diese Fragen in Lateinischer Sprache eine richtige Antwort erfolgt; wenn auf die Befehle des Exorcisten, die der Mensch entweder nicht hört, oder nicht versteht, oder aus menschlichen Kräften nicht vollziehen kann, jedesmal der Vollzug erfolgt; warum soll der unbarmherzige Exorzist den Elenden so derb abprüglen lassen, bloß allein, weil der besitzende böse Geist keine fremde Sprachen reden, oder keine verborgenen Dinge offenbaren will?

Siebenzehnte Frage.

Was ist von dem zu halten, was der erst angezogene Catechismus, Seite 195, hinzusetzt:

setzt: Ein jeder Christ soll anbey glauben, daß die teuflische Besitznehmung eines menschlichen Körpers die gröste Strafe sey, die Gott über uns verhängt?

Antwort.

Ist nur zu beklagen, daß der Author seine geheime Ursachen nicht hat eröfnet, warum er den teuflischen Besitzstand für die gröste Strafe Gottes halte; da man doch bißhero solchen Stand lediglich als ein physikalisches Uebel angesehen, das Gott auch über die Gerechten, in diesem Leben nicht selten verhängt hat. Der Glaube lehrt uns, daß der Tod im Stande einer schweren Sünde die gröste Strafe Gottes sey; dergleichen, nach der Meinung einiger heiligen Väter, in den Gesch. der Apost. 5 K. den gelübdbrüchigen Ananias und Saphira, welche bey Anhörung des Verweises von dem heiligen Petrus steintod zu seinen Füssen gefallen, wiederfahren ist. Der Author will, daß jeder Christ glauben soll, die teuflische Besitznehmung sey die gröste Strafe Gottes, und sieht nicht, daß er dadurch den Glaubigen zu verschiedenen freventlichen Urtheilen über solche Bedrangte einen liebswidrigen Anlaß gebe.

Die teuflische Besitznehmung gehört zweifelsohn, wie alle andere physikalische Uebel, inter mala poenae, unter die **Uebel der Strafe,** aber nicht jedesmal einer Strafe der persönlichen

Sünden; sondern sie macht einen Theil und Ueberbleibsel aus der Strafen, die Adam durch seinen Fall seiner ganzen Nachkommenschaft hat zugezogen.

Können wohl die teuflischen Plagen eines Besessenen mit jenen in Vergleich kommen, die der gerechte und von Gott selbst heilig gesprochene Job am Leibe, an Kindern, und Habschaften vom Satan erlitten hat? Was macht es aber zur Sache, ob der böse Geist inner, oder ausser dem Menschen zur Ausübung verschiedener Peinlichkeiten schreite?

Was hat der arme Knab, der, wie bey dem Marcus 9 K. 20 V. zu lesen, ab infantia, von Kindheit an besessen war, und vielleicht mehr, als alle andere evangelische Besessene, vom Teufel erdulten muste, zuvor sündigen können, welches ihm die Strafe Gottes zugezogen hätte?

Auch der heilige Augustinus Lib. 18. de civ. Dei cap. 21. und Hieronymus in epist. ad Paulam de dormitione Blexillæ, da sie von zwey- oder dreyjährigen Kindern, welche manchmal, auch nach der heiligen Taufe, in die teuflische Besitznehmung gerathen, zu reden kommen, unterstehen sich nicht, solches den Sünden ihrer Aeltern zuzumessen; sondern machen den Schluß: Hæc inscrutabili Altissimi judicio sunt relinquenda, solche den Menschen unerforschliche

liche Zufälle soll man den unergründlichen Rathschlüssen des Allerhöchsten lediglich überlassen.

Eine Menge dergleichen Beyspiele, daß verschiedene an Tugend und Heiligkeit berühmte Menschen, zuweilen wegen einer kleinen Ungedult oder Vorwitz, ein anderesmal aber auf ihr eigenes an Gott gestelltes Begehren, in die teuflische Besitznehmung verfallen, könnte ich mit dem Zeugnisse untadelhafter Geschichtschreiber belegen; wenn nicht ohnedas jedem Christen bewust wäre, daß der Satan, aus Antrieb seines unversöhnlichen Hasses und Neids gegen die Frommen, deren er nach diesem Leben habhaft zu werden, keine Hofnung vor sich sieht, mehr diese, wo möglich, an ihren Leibern zu plagen trachte, als die Gottlose, deren Seelen er schon hier in einem ruhigen Besitze hat, und nur seine Sorge dahin verwendet, aus diesem Besitze durch ihre Busse nicht vertrieben zu werden.

Die Apostel, als ihnen ein Blindgebohrner, bey dem Joan. 9 K. aufstoßte, konnten auch nicht begreifen, daß ein so grosses malum pœnæ, als die Blindheit ist, weder seine eigene von Gott vorgesehene Sünden, noch jene seiner Aeltern zur Ursache haben sollte; aber JEsus widersprach ihnen, mit der Erklärung im 3 V. **Es hat weder dieser, noch seine Aeltern gesündigt; sondern auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar werden.**

Was herrliche Werke Gottes erscheinen aber nicht öfters so wohl an dem Besessenen selbst, als an denen, die den Exorzismen eines solchen Besessenen beyzuwohnen die Gelegenheit haben!

Die erstere belangend, beschreibt solche Werke Gottes und geistliche Vortheile gar schön der heilige Chrysostomus in seinen drey Büchern von der göttlichen Vorsicht, in denen er einen frommen Mönchen Theodorus mit Namen tröstet, welcher sich bey ihm beklagt hatte, daß, als er noch in der Welt nach dem Gebrauch der Welt gelebt, von keinem teuflischen Anfall jemal etwas empfunden, nun aber im Kloster die grausamsten Plagen Tag und Nacht von dem besitzenden bösen Geiste erdulten, anbey zu seinem grösten Leidwesen sehen müsse, daß so viele fremde Besessene in dem Kloster ihre Befreyung erhielten, bey ihm aber alle zeither gebrauchte geistliche Mittel jedesmal fruchtloß abgelaufen seyn.

Hierauf erzählt der heilige Lehrer der Länge nach die kostbaren Früchte, die dem armen Mönchen aus diesem peinlichen Uebel zuwachseten. Was für herrliche Siege über den höllischen Feind, der ihm alle Schritte in seinem geistlichen Fortgange strittig zu machen sich bestrebte! Wie viel Uebungen der Demuth und der Gedult, da ihn der Teufel im Angesichte seiner Brüder auf die Erde wurfe, und unter vielen Schaumen, Wüthen und mit Fäustenschlagen, auf dem Boden herum schleppte!

Was

Was genaue Sorgfalt in Durchforschung seines Gewissens! Was stäte Wachtsamkeit, um nichts zu begehen, so sich der höllische Feind zueignen könne! Was Vergessenheit und Verachtung aller irrdischen Dinge, da seine Sinne und Gedanken immerzu auf sein gegenwärtiges Elend angeheftet seyn musten! Wie viel brinnende Seufzer zu Gott, die alle unterblieben wären, wenn ihm der armselige Zustand nicht einen beständigen Antrieb darzu an Handen gäbe!

Nebst den unsichtbaren Vortheilen und göttlichen Werken, die inner der Seele eines wohl unterrichteten Besessenen vorgehen, wie prächtig und gemeinnützlich erscheinen nicht die Werke Gottes bey den öffentlichen Beschwörungen in Ansehung der Umstehenden!

Die mit den Sadduzäern, in den Gesch. der Ap. 23 K. 8 V. keine Geister zu seyn glauben, sehen mit Augen die Bewegungen, und hören die Reden, die nicht anders, als von einem unsichtbaren Geiste herkommen können. Sie schließen daraus, wenn sie die gesunde Vernunft zu Rath ziehen wollen, daß auch die menschliche Seele, ob sie schon dermal in ihren Wirkungen an die körperlichen Sinne gebunden ist, ebenfalls ein pur geistiges Wesen seyn könne, welches auch ausser dem Leibe sein Daseyn behalte, und von niemand, ausser dem Schöpfer selbst, könne vernichtet werden. Sie bekommen einen Begrif von der Größe der

höllischen Peinen; deren unerträgliche Empfindung den Haß und Neid der bösen Geister gegen die der ewigen Seeligkeit noch fähigen Menschen immerdar anflammt, demselben alle immer mögliche Qualen zu verursachen. Sie begreifen einigermassen, was das sey; der Anschauung Gottes auf ewig beraubt seyn; da sie hören, wie diese verworfene Geister aus den Besessenen heulen und jammern, so oft ihnen der Exorzist ihren Fall, und dadurch ihnen auf immer und ewig zugezogenen Verlust der Anschauung Gottes vorwirft.

Die Treue Gottes in Erfüllung seiner Verheissungen leuchtet den Anwesenden ganz scheinbar in die Augen; da sie sehen, daß einerseits Gott den Menschen niemal über seine Kräfte versuchen und quälen läßt, andererseits aber seiner rechtglaubigen Kirche die versprochene Gewalt noch immer beybehaltet, in seinem Namen die Teufel auszutreiben. Sie werden gestärkt in dem Glauben, daß jene die wahre von Christo gestiftete Kirche sey, in welcher sich das bey dem Marcus 16 K. 17 V. von Christo angegebene Kennzeichen so augenscheinlich befindet. Was tiefe Verehrung des heiligsten Namen Jesus soll nicht den gegenwärtigen einflössen der tägliche Anblick, daß auch die Knie deren, die unter der Erden ihre unselige Wohnung haben, sich vor demselben biegen, und den Befehlen, die ihnen in diesem heiligsten Namen gegeben werden, nicht widerstehen können. Dem heiligen Kreutzzeichen, den heiligen

Reliquien, dem Weihwasser, und andern nach der Vorschrift der Kirche geweihten Sachen kommt ein merkliches Wachsthum der Hochachtung zu von der Erfahrniß, daß auch die stolzen Geister solche zu förchten, und vor denselben zu weichen gezwungen sind.

Achtzehnte Frage.

Sollte es nicht billig Aufsehen machen, daß erstens verschiedene zeither von Ellwangen zurückgekommene, ob sie schon Augenzeugen dasiger Vorgänge gewesen, dennoch nichts erhebliches haben entdecken können, welches einen überzeugenden Eindruck von allem, was erst gemeldet worden, hätte machen sollen; daß zweytens einige beobachtet haben, daß der Herr Gaßner nebst dem Zweifelsohne ganz löblichen Gebrauch von der Aussprechung des Namen Jesus, auch noch heilige Reliquien auflege, und durch diese endlich die Wirkung zuwegen bringe, die er durch den Namen Jesus nicht erhalten hatte; daß drittens derselbe, bey vornehmender Cur mit Lahmen und Krummen, eine Ausdehnung der Glieder vornehmen lasse; da doch alles die Kraft des heiligsten Namen Jesus auswirken sollte; daß viertens viele Bedrangte die

kostspielige Reiß nacher Ellwangen unternehmen, aber hülfloß, oder nur halbgenesen zurückkehren, da doch die Werke Gottes vollkommen seyn sollten, 5 Buch Moys. 32 K. 3 V. daß fünftens der Herr Gaßner den Patienten ein von ihm geweihtes Oel mitgebe; wovon doch weder die Kirchenritualien, noch der Unterricht, der den Exorzisten bey ihrer Weihe gegeben wird, einige Meldung thun? Worüber der sich so nennende Amavero in seinem mehrmal schon angezogenen Büchlein von der Festigkeit Seite 99 in der beygefügten Note sich also vernehmen läßt: Wie viel aberglaubische Mittel, die ein großer Exorzisant selbst in seiner Apotheke fabricirt, und aus seinem Kopfe Gebethe darzu macht, passiren ganz frey in unsrer Nachbarschaft?

Antwort.

Ad 1. Man muß einen Unterschied machen unter der Absicht und Beschaffenheit der Personen, die sich zeithero nach Ellwangen verfügt, um Zuschauer der dasigen Begebenheiten abzugeben; wie auch unter der Zeit, wo sie daselbst eingetroffen und verblieben sind.

So offenbar, und unwidersprechlich die Werke Christi waren, so fanden sich doch auch unter den Gesetzverständigen, dergleichen die Pharisäer und Schriftgelehrte waren, mehrere ein, die von keiner überzeugenden Probe der Gottheit Christi etwas wißen wollten; sondern da ihnen nichts bessers beyfiel, auf den Einwurf des von Christo durch seine wunderthätige Curen entheiligten Sabbats verfielen.

Das bey einigen Zuschauern allzufest eingeprägte Systeme von der natürlichen Unvermögenheit der Geister, in die Körper zu wirken, von der Nichtigkeit der Luftgeister, und aller teuflischen Besitzungen (nachdem die bösen Geister alle in der Hölle biß zu den letzten Zeiten der Welt an Ketten liegen sollen) hat selbige dahin verleitet, mehr auf einige Theile der gaßnerischen Handlungen, als auf das überzeugende Ganze zu sehen; und Gott war auch nicht verbunden, durch seinen Diener, eben zur Zeit, wo der Vorwitz solche Männer dahin führte, Wunder zu thun, die keinem Widerspruche unterworfen wären; so wäre gleichfalls die Ueberwindung für solche widriggesinnte Männer zu groß gewesen, wenn selbige das schon geraume Zeit gefaßte Vorurtheil wegen ein und anderer Ellwanger Begebenheit hätten ablegen sollen.

Es stellen sich nicht täglich wahrhafte Besessene zur Cur dem Exorzisten dar; wo er den besitzenden Geist zum Vollzug verschiedener Befehle, die der Mensch aus eigenen Kräften nicht vollziehen kann, durch die Kraft des heiligsten Namen Jesus zwingt. Unter denen, die dem Exorzisten manchmal vorgeführt werden, gibt es auch Besessene der leeren Einbildung nach: es gibt Patienten, deren Zustand nur menschlichnatürlich zu seyn, wird befunden: es fehlt nicht selten denselben an dem nöthigen Glauben und Vertrauen: Wie kann nun zu solcher Zeit der Exorzist mit allen seinen Beschwörungen den Anwesenden einen Teufel in dessen Wirkungen zeigen, oder austreiben?

Der aufgeweckte Geist des Herrn Gaßner verleitet manchmal den von einer solchen Menge der ernsthaften Verrichtungen ermüdeten Mann dahin, daß er sich auf die von Gott ihm verliehene Macht sicher verlassend, dem besitzenden Teufel das Geschrey, bald dieses, bald jenes Thiers nachzuahmen befiehlt, mithin dem Buchstaben nach den Anwesenden zeigt, was David im 103 Ps. 26 V. nach der geheimnißreichen Auslegung des heiligen Hilarius, bey dem heiligen Augustin lib. 2. Conr. Julian. cap. 8. von dem Teufel sagt, daß er der Drach sey, den Gott gemacht hat, daß man seiner spotte. Welcher kurzweilig scheinende Anblick bey Leuten, die nur ihr Augenmerk auf das Einzelne und nicht

auf

auf das Ganze wenden, keinen besonderen Eindruck gemacht haben könnte.

Ad 2. Daß auch durch andächtige Auflegung der heiligen Reliquien die bösen Geister bezwungen, und ausgetrieben werden, ist hieroben aus den Geschichten der Apostel 19 Kap. 12 V. an den Wisch- und Schurztüchern des heiligen Apostel Paulus gezeigt worden. Niemand kann es dahero mit Recht befremden, wenn Gott zuweilen mit einer Abwechslung, durch Auflegung der heiligen Reliquien Zeichen geschehen läßt, die zuvor auf die Anruffung des Namen Jesus nicht erfolgt sind. Wer weiß, ob nicht Gott hierdurch die Glaubenswahrheit von der gebührenden Verehrung der heiligen Reliquien hat beståttigen wollen?

Hat nicht Christus bey dem Joan. 14 K. 12 V. auch von den Lebendigen gesagt: daß, wer an ihn glauben werde, noch größere Werke, (Wunder) als er selbst, thun werde; weil doch Gott jederzeit die erste, und fürnehmste Ursache solcher Wunder bleibt?

Ad 3. Von einem Exorzisten, der niemal das Licht scheut, und von einer Menge ansehnlicher Zeugen umgeben ist, auch überhaupt in anderen seinen Handlungen nach der Vorschrift Christi

sti selbst, und seiner Kirche verfährt, muß man sich solche Umstände vorstellen, die sein Verfahren auch in diesem Stuck rechtfertigen.

Ehe er sich zur Heilung eines Lahmen durch übernatürliche Mittel anschickt, muß er zuvor wissen, ob das Uebel nicht etwann pur menschlich natürlich sey; ob ein Fuß oder Arm nicht kürzer sey, als der andere; in welchem Fall er weder dem kürzeren etwas zusetzen, noch dem längeren abnehmen kann.

Man hört vielfältig, wie forchtsam und ungeschickt sich viele fremdankommende Krumme und Lahme anstellen, also, daß der Ellwanger Exorzist sich auf die erprobte Wirkung seiner angewendeten Beschwörungen verlassend, mit einem Mißfallen sehen muß, daß selbige noch immer Anstand nehmen, sich aufzurichten, ohne Stecken daher zu gehen, oder die rechte Hand zum Kreutzmachen zu gebrauchen. Ist es sich zu verwundern, wenn er von einem gerechten Eifer angetrieben selbst mit Hand anlegt, um die Probe herzustellen, daß seine geistliche Mittel nicht fruchtloß angewendet worden seyn?

Wo nur immer das Evangelium, oder die Apostelgeschichten von Heilung der Kranken, und Befreyung der vom Teufel geplagten Meldung

thun,

thun, wie bey dem Matth. 8 K. 3 V. 6 K. 2 V. 9 K. 18 V. 16 K. 18 V. bey dem Marcus 7 K. 23 V. bey dem Lucas 4 K. 40 V. 13 K. 13 V. in den Apost. Gesch. 4 K. 30 V. 19 K. 11 V. ꝛc. wird gemeiniglich beygesetzt, daß Christus und die Apostel dabey sich der Auflegung ihrer Hände gebraucht haben. Auch der Bischof, da er einen Exorzisten weiht, sagt zu ihm, daß er selbigem die Gewalt gebe, seine Hände über die Besessenen aufzulegen. So wird denn auch die Händauflegung bey dem Herrn Gaßner keinem vernünftigen Tadel unterworfen seyn.

Ad 4. Nachdem man Leute sieht, welche, um ihr verlohrnes Gehör wieder zu erlangen, ein halb Dutzend Ohrfeigen vormals einem fremden mit einem grossen Thaler, aber gröstentheils fruchtlos, bezahlen mußten, nun aber zu Ellwangen ohnentgeltlich den verlohrnen Gebrauch ihres Gehörs wieder erhalten; Leute, die wegen Lähmung der Glieder dahin musten getragen, oder auf einem Karren beygeführt werden, mit freyem Fuß zurück kehren, und die zu Ellwangen erhaltene vollkommene Genesung, die zuvor Blinde, Stumme, mit der fallenden Sucht, Fieber, Gichtern ꝛc. behafte, oder auch vom bösen Geist besessene, die durch ihre gänzliche Herstellung erprobte Kraft des heiligsten Namen Jesus, nebst der ihnen von dem Exorzisten bezeigten Liebe dankbarlich anpreisen, so kann sich niemand mit einigem Grunde darüber aufhalten, wenn viele andere in

ihrem vorigen Zustand, oder mit einer blosen Verminderung ihres zuvor erlittenen Uebels zu den ihrigen zurück kehren.

Auch viele von denen, welche die gesuchte Hülfe nicht gefunden, kehren voller Trost und Zufriedenheit zu den ihrigen zurücke; weil sie nun versichert zu seyn glauben, daß ihr Uebel von dem bösen Geiste nicht herkomme, annebens solche Wunderdinge gesehen und gehört haben, die ihnen eine neue Stärke im christkatholischen Glauben, ein ausserordentliches Vertrauen zu einem in seinen Verheissungen so getreuen Gott, und einen frischen Muth, wider die Anfälle eines dergestalt schwachen Teufels zu streiten, eingeflößt haben.

Es geschieht nicht selten, daß der böse Geist, um mehr verborgen zu bleiben, dem Menschen, nicht eine ganz neue, und dem Patienten selbst verdächtige Krankheit verursache, sondern sich nur in die menschlich-natürliche einmische, und selbe vermehre. Kommt es nun zum Gebrauche der geistlichen Mitteln, so wird dadurch zwar der teuflische Zusatz, nicht aber der Hauptzustand gehoben. Das Werk Gottes bleibt solchenfalls ein vollkommenes Werk in seiner Gattung; weil es nichts von den Werken und Wirkungen des Teufels zurück läßt.

Man könnte ganz neue Beyspiele aufweisen, daß in gewissen Zuständen, von denen niemand vermuthet hatte, daß der Satan daran einen Antheil hätte, die Patienten sich durch mehrmaliges Aderlassen zu helfen gesucht, oder sich zu einem peinlichen Schnitt entschlossen haben. Nehmen nun solche hernach ihre Zuflucht zum Exorzisten, so kann ihnen dieser, weder das unmäßig abgezapfte Geblüt wieder ersetzen, noch das gestümmelte Glied ergänzen, folgsam kann auch seine Genesung bey solchen Umständen zur Vollkommenheit nicht gedeihen.

Ad 5. Auch mich befremdete es anfänglich, daß der Herr Gaßner anstatt des Oels sich nicht des Weihwassers, welches bekanntlich nach dem uralten Gebrauche der Kirche, ad abigendos daemones, morbosque pellendos bestimmt ist, bey seinen Curen bediene, aber mein Anstand hebte sich sogleich, als ich bey dem heiligen Marcus 6 K. 13 V. las: Sie die Apostel, trieben auch viel Teufel aus, salbeten viele Kranke mit Oel, und machten sie gesund. Die Schriftausleger merken hiebey mit dem Kirchenrath zu Trient seſſ. 14. cap. 1. an, daß diese Salbung nicht das Sacrament der letzten Oelung selbst, sondern nur dessen ein Vorbild gewesen sey; weil die Apostel damals noch keine Priester waren, und diese Salbung nicht bey den Sterbenden, sondern bey allen Kranken ohne Unterschied, nach der Vorschrift ihres göttlichen Meisters,

sters, (der Christus, das ist der Gesalbte war) anwendeten.

Nachdem nun der apostolische Mann zu Ellwangen das Beyspiel der Apostel vor sich hat; da auch der Bischof jährlich am grünen Donnerstage bey Weihung des Oels zur Salbung der Kranken, sich folgenden Ausdrucks gebraucht: Exorcizo te immundissime Spiritus, omnisque incursio Satanae, et omne phantasma &c. ut recedas ab hoc oleo, ut possit effici unctio spiritalis ad corroborandum templum Dei vivi &c. nicht minder der Apostel Paulus in dem ersten Sendschreiben zu dem Timoth. 4 K. 4 und 5 V. die Versicherung gibt, daß ein jegliches Geschöpf Gottes gut und nicht zu verwerfen sey; weil es durch das Wort Gottes und durch das Gebeth geheiliget wird; so weiß ich nicht, ob der römische Dichter Ovidius durch ein Paar Verse den unbekannten Verfasser der Abhandlung von der Festigkeit bey Gott, und christlichdenkenden Menschen entschuldigen werde; da er einen Priester, der den augenscheinlichen Segen des Allerhöchsten, die Hochschätzung des christlichen Volks, das allgemeine Vertrauen der Bedrangten, und die Gutheißung der Oberen auf seiner Seite hat, zu Last hat legen dörfen, daß er sich abergläubischer Mittel (das ist, solcher, deren Wirkung weder von der Natur, weder von Gott, oder der Kirche, sondern lediglich vom Teufel

selbst

selbst erwartet wird) gebrauche, daß er solche in seiner Apotheke selbst fabricire, und Gebether aus seinem Kopfe darzu mache.

Der ohne daß unter den Katholischen schon allgemeine Gebrauch des Weihwassers, welcher mehrmal nur aus Gewohnheit, und ohne andächtige Handlung des Willens geschieht, konnte dem erfahrnen Exorzisten nicht so, als wie das geweihte Oel, dienlich scheinen, zu einer Erinnerung an die zu Ellwangen erhaltene Unterweisung, daß die Glaubige, bey jedesmaligen Gebrauch desselben, mit vollem Vertrauen einen kurzen Befehl im Namen Jesus wider das besorgliche, oder sich neuerlich anmeldende Uebel thun sollten.

Wenn nun bey solchen Menschen das Vertrauen zu Gott, und die Verehrung des heiligsten Namen Jesus täglich zunimmt; wenn annebens soviel hundert zuvor sich und anderen zur Last gewesene Menschen tüchtig hergestellt werden, die Schuldigkeiten ihres Stands forthin zu erfüllen; so ist es einmal der Geist Gottes nicht, der diesen Author angetrieben hat, verschiedene der täglichen Erfahrung zu Ellwangen schnurstracks entgegenstehende Sätze seiner Schrift einzurücken, dadurch aber viele tausend der Elenden, die ebenfalls sich nach ihrer Errettung täglich sehnen, so viel möglich, irr, und in ihrem Vertrauen wankend zu machen.

Neunzehnte Frage.

Was ist von dem zu halten, was ein gedruckter Brief meldet, das Podagra und Chiragra so, wie fast alle andere Krankheiten seyen fortwührige Versuch- und Anfechtungen des Teufels?

Antwort.

Der bescheidene Herr Gaßner, der aus eigener Erfahrung redet, gebraucht sich keines so allgemeinen und unbeschränkten Ausdrucks. Er gestehet an verschiedenen Stellen seiner gedruckten Unterweisung, besonders N. VIII, daß es pur natürliche Krankheiten gebe, welche außer der üblen Beschaffenheit des menschlichen Körpers, keine andere Mitursache haben, und in das Fach der Leibärzten gehören. Darum hat uns auch Gott in der heiligen Schrift zur Zeit der Krankheit, nicht an die Exorzisten, sondern an die Leibärzte verwiesen.

Wenn aber der Herr Gaßner in seiner Antwort auf die gegnerische Anmerkungen Seite 13 sagt: **die leiblichen Schmerzen werden zum öftersten von den Engeln des Satans verursacht**, bezieht er sich, in der Person des heiligen Augustinus, auf einen der ansehnlichsten Zeugen, dessen Worte in ps. 130 bey Pineda in cap. 2 Jobi cap. 8 also lauten:

Dolo-

Dolores autem corporum plerumque immittuntur ab angelis Satanae. Er unterläßt auch nicht N. XVIII sehr wahrscheinliche Kennzeichen anzudeuten, aus denen abzunehmen sey, ob der böse Geist sich in die Krankheit eingemengt habe.

Der Verfasser dieses gedruckten Briefs kann jedoch in diesem Verstande auch recht haben, daß nicht zwar fast alle Krankheiten selbst, sondern bey und in fast allen Krankheiten der Teufel seine Anfechtungen zum Zorn, Ungedult, und was dergleichen mehr ist, am geschicklichsten anbringen könne, und solches zu wagen gar nicht versaume.

Zwanzigste Frage.

Da die den Wahrglaubigen von Christo bey dem Marcus 16 K. gethane Verheissung, nicht nur dahin geht: In meeinem Namen werden sie die Teufel austreiben, sondern auch: Den Kranken werden sie die Hände auflegen, und es wird besser mit ihnen werden; wie kommt es, daß der Herr Gaßner durchgehends bekennt, daß sich seine Gewalt auf menschlich-natürliche Krankheiten nicht erstrecke?

Antwort.

Christus wird in Erfüllung seiner Verheißungen der rechtglaubigen Kirche biß ans Ende der Welt getreu bleiben. Es werden in allen Jahrhunderten sich Menschen in der Welt vorfinden, die in seinem Namen Teufel austreiben, die, wo es zu Ausbreitung des Christenthums nöthig ist, unterschiedliche Sprachen reden, und Kranke mit Auflegung der Hände gesund machen.

Der ganze Unterschied unter diesen Wundern wird lediglich durch die grössere Nothwendigkeit des einen vor dem andern bestimmt. In der ersten Kirche muste die Verkündung des Evangeliums durch alle diese Zeichen bey Juden und Heiden bestättiget werden. Das Austreiben der bösen Geister im Namen Jesu ist zu allen Zeiten nothwendig, so oft es wahrhaft Besessene gibt; weil es im ganzen Reiche der Natur kein anderes Mittel gibt, solchen Elenden zu helfen; welches sich aber ganz anders mit den Kranken verhält, denen Gott durch die Menge der Leibärzte und Arzneymittel sattsame Vorsehung gethan hat.

Man sieht aber auch täglich zu Ellwangen, daß Kranke durch Auflegung der priesterlichen Hände genesen, nemlich diejenige, welche zwar nicht vom Teufel besessen sind, doch aber den bösen Geist zum Urheber ihrer Krankheit haben.

Wem sollte es auch nicht sehr wahrscheinlich vorkommen, daß der Herr Gaßner mit einer mehr ausgedehnten Heilungsgabe (gratia curationum, 1 Sendsch. zu den Kor. 12 K. 28 und 30 V.) von Gott versehen sey; welche unter die gratias gratis datas, das ist, solche Gnaden gerechnet wird, welche nicht zur eigenen Heiligmachung, sondern zum Nutzen anderer von Gott einigen besonders verliehen werden; indem es schwerlich zu glauben, daß er jedesmal einen Teufel da antreffe, wo er dem Patienten Hülfe und Genesung verschaft; gleichwie auch verschiedene beobachtet haben, daß er seine Befehle im Namen Jesus bey dergleichen Patienten nicht gerade hin gegen den Teufel, sondern gegen das Uebel selbst, so sie leiden, richtet; wenn schon der demüthige Exorzist noch nicht zur Geständniß dieser ihn von anderen unterscheidenden Gabe hat können gebracht werden.

Ein und zwanzigste Frage.

Wie soll man es verstehen, daß der Herr Gaßner in seinem Unterricht N. XIII aus dem heiligen Augustinus meldet; daß der Teufel, wie ein an der Kette liegender Hund, niemand schaden könne, der sich nicht selbst zu ihm nähert; da doch viele Leute, die sich ihm zur Befreyung von teuflischen Plagen

darstellen, in dieses Uebel, ohne daran zu gedenken, oder eine bewuste Gelegenheit dazu gegeben zu haben, verfallen sind?

Antwort.

Man muß den heiligen Lehrer sowohl, als den Herrn Gaßner von den teuflischen Anfechtungen zur Sünde verstehen, welche niemand, ohne Beystimmung des menschlichen Willens, schaden können, vielen aber zu herrlichen Tugendübungen und Verdiensten Gelegenheit geben; wenn der Mensch sothanen Anfechtungen die Einwilligung versagt, durch keine gefährliche Gelegenheit sich dem höllischen Versucher nähert, sondern denselben, nach dem Beyspiele des äusserlich angefochtenen Heilands, bey dem Matth. 4 Kap. 10 V. und nach der heilsamen Vorschrift des Herrn Gaßner, mit einem kurzen, vade Satana, weiche von mir im Namen Jesus du verfluchter Höllenhund, abweiset.

Ich nenne es eine sehr heilsame Vorschrift des Herrn Gaßner für alle, die entweder ohnmittelbar am Leibe durch körperliche Plagen, oder mittelbar an der Seele zur Sünde angefochten werden. Im ersten Falle haben diese wenigen Worte die Eigenschaft eines kurzen Befehls,

fehls, der, wenn er mit vollem Vertrauen geschieht, niemal ohne erspriesliche Wirkung seyn wird. Bey der zweyten Ereigniß hat solches vade Satana, zugleich die Kraft einer Protestation, und Versagung der Einwilligung in die Anfechtung; weil derjenige, der den Teufel so kurz und gut abfertigt, sich demselben nicht nähert, noch mit ihm sich in einen angstvollen, und in Erwartung des Siegs zweifelhaften Streit einläßt.

Zwey und zwanzigste Frage.

Man sagt aber, daß der Herr Gaßner in einem halben Tage eine besessene Person zweymal befreyt habe; wie hat aber derselbe in so kurzer Zeit den Teufel wieder in ihren Körper bringen können?

Antwort.

Nur zwey Beyspiele finden wir in der heiligen Schrift, wo ein heiliger Mann große und unbußfertige Sünder dem Satan als einem Nachrichter übergeben hat, um selbige dem Leib nach zu besitzen, und durch allerhand Plagen und Quaalen zu ihrer Bekehrung den Anlaß zu geben; unter diesen waren Hymenäus und Alexander, von

denen

denen der Apostel Paulus in dem 1 Sendschr. zu dem Timoth. 1 Kap. 20 V. sagt: daß er sie dem Satan übergeben habe, damit sie nicht mehr lästern lernen. Welches zwar eigentlich den Kirchenbann anzeigte, der aber, wie Origenes, Hieronymus, Hilarius, Chrysostomus und Augustinus bezeugen, jedesmal in der ersten Kirche, zum Schrecken der Glaubigen, mit sichtbaren teuflischen Peinen und Wundern begleitet wurde.

Dieses zeiget noch deutlicher an das Urtheil eben dieses Apostels über den unbußfertigen Korinther, in dem 1 Sendschr. 5 Kap. 5 V. Ich hab beschlossen, ihn dem Satan zu übergeben, zum Verderben des Fleisches, damit der Geist seelig werde an dem Tage unsers Herrn Jesu Christi.

Alle diese drey waren getaufte Christen, weil Paulus selbst 1 zu den Kor. 5 Kap. 12 V. bekennt, daß ihm nicht zukomme, diejenige zu richten, welche außer der Kirche sind. Welches ich hier zu erinnern für gut befunden, zur Ueberzeugung deren, die nicht glauben, daß auch in den Apostelzeiten (denn von den nachgefolgten Jahren lassen uns die unverwerflichen Zeugnisse der ersten Kirchenväter und Lehrer keinen Zweifel mehr übrig) die bösen Geister über

die

die Leiber der getauften jezuweilen eine Gewalt gehabt haben.

Indessen scheinen die bösen Geister selbst dafür zu halten, daß es in des Exorzisten Macht stehe, ihnen zu erlauben, in einen andern menschlichen Körper einzugehen; weil sie bey ihrer Austreibung solches mehrmal von dem Exorzisten begehren. Aber der Herr Gaßner glaubt es eben so wenig, als ich, daß, was der heilige Paulus durch eine ausserordentliche, und nach den Umständen selbiger Zeiten nothwendige Gewalt gethan, dermal einem Exorzisten zukomme; weil dessen Macht lediglich zur Austreibung der bösen Geister, und, was sich dahin bezieht, bestimmt ist.

Es hat folgsam mit der in der Frage berührten Begebenheit, allem Vermuthen nach, folgende Beschaffenheit. Die wohl unterrichtete, und durch einen vieljährigen teuflischen Besitz in der Gedult sattsam geprüfte Person stimmte durch innerliche Uebungen des Glaubens und Vertrauens so getreulich und standhaft ein mit den Probbefehlen des Exorzisten, daß der besitzhabende böse Geist keinen Gehorsam versagen konnte, was ihm immer der Exorzist in den Praeceptis probativis ausserordentliches und übermenschliches anbefahl.

Da nun aber eine sehr geringe Zahl der Anwesenden sich damal vorfande, die ohne das dergleichen ausserordentliche Dinge zu sehen schon gewohnt waren; so kamen der Priester und die Besessene miteinander überein, daß nach einigen Stunden, wo mehrere Fremde zugegen seyn würden, zu mehrerer Verherrlichung des heiligsten Namen Jesus, und weiterer Kundmachung der Werke Gottes, die Probbefehle wiederhohlt, und nach solchem erst zur Austreibung des bösen Geists geschritten werden sollte; wie auch hernach geschehen zu seyn, erzählet wird.

Drey und zwanzigste Frage.

Worinn besteht der Glaube, den der Herr Gaßner N. XIX so nachdrücklich den vom Teufel geplagten und überhaupt allen, die bey ihm Hülfe suchen, anempfiehlt? Wie und warum soll der Geplagte glauben, daß sein Uebel vom Teufel herkomme?

Antwort.

Der Glaube, vermög dessen der Patient das Urtheil fällt, daß sein Uebel, so er leidet, den Teufel zum Urheber habe, ist als ein pur menschlicher Glaube, nicht derjenige Glaube,

den Christus der Herr fast aller Orten, wo er den Kranken die Gesundheit, oder den Besessenen die Befreyung ertheilte, (wie bey dem Matth. 8 K. 10 V. 9 K. 2, 22, 28, und 29 V. bey dem Marcus 2 K. 5 V. 5 K. 34 und 36 V. 9 K. 22 und 23 V. 10 K. 52 V. 16 K. 17 V. bey dem Lucas 5 K. 20 V. 7 K. 9 und 56 V. 8 K 48 und 50 V. 15 K. 28 V. 17 K. 6 und 19 V. 18 K. 42 V. und bey dem Johannes 4 K. 50 V. 9 K. 38 V. deutlich zu sehen) erfodert hat.

Zur Anwendung der Probbefehlen (exorcismi probativi) kann auch sothaner menschliche Glaube nicht nothwendig seyn; weil es zwar keine Ehrabschneidung, doch eine voreilige Leichtglaubigkeit seyn würde, das gegenwärtige Uebel, so man leidet, dem Teufel zuzuschreiben, bevor man dessen glaubwürdige Kennzeichen hat. Wenn jedoch diese sich vorfinden, so gewinnt der Teufel, und verliert der Patient sehr viel, wenn dieser sein Uebel lediglich von der üblen Beschaffenheit seines Körpers, ohne Beytritt einer teuflischen Wirkung, entsprungen zu seyn glaubet.

Der böse Geist, welcher, nach seinem Wunsche, solchergestalten verborgen bleibt, kann seine Anfälle ruhiger und ohne Furcht einer geistlichen

Tortur

Tortur anbringen. Es stellt der menschlichen Phantasey die Nothwendigkeit allerley Arzneymitteln, und einer oftmaligen Aderlaß vor; wodurch er den Bedrangten ums Geld und Gesundheit bringt. Weit mehr sind aber solche Menschen zu beklagen, die der Teufel einmal überredet hat, daß er keinen Antheil an ihrem Elend habe; wenn sie dabey eine beständige Abneigung von allem Guten, und die schröckbaresten Anfechtungen zur Gotteslästerung und zur Verzweiflung in sich empfinden; woraus entsteht, daß solche endlich sich nicht mehr wollen ausreden lassen, daß sie ihrer Sünden wegen von Gott gänzlich verlassen seyen; da sie doch, wenn sie sich beyfallen ließen, daß vom bösen Geiste diese Anfechtung herkäme, sich mit einem kurzen, aber vertrauensvollen, Vade Satana in nomine JEsu, so geschwind helfen könnten.

Allein der Glaube, den der Heiland von denen, die er gesund machte, oder vom bösen Geiste befreyte, als eine nothwendige Bedingniß erheischte, will uns ganz was anderes sagen. Unter dem Wort fides der Glaube, verstehet das Evangelium zugleich das Vertrauen, (fiducia) welches auf einen lebendigen und großmüthigen Glauben folgt. Denn, wenn der Mensch fest glaubt, daß Gott allwissend sey, um dessen Elend zu wissen; daß er allmögend sey, um demselben helfen zu können; daß er unendlich gütig und geneigt sey, dem Elenden beyzuspringen; daß er durch den Mund seines

gött-

göttlichen Sohns den Glaubigen biß ans Ende der Welt die Gewalt über alle böse Geister zugesichert habe; daß er unendlich wahrhaft in seinen Worten, und getreu in seinen Verheißungen sey; so folgt von sich selbst die Hoffnung oder das feste Vertrauen, daß Gott dermal sein Versprechen an ihm dem Hilfbedürftigen erfüllen werde.

Dieser Glaube und Vertrauen sind zwar übernatürliche Gaben Gottes, die aber Gott niemand versagt, der seines Orts nichts ermangeln läßt, was in seinem Willen und Kräften steht. Fehlt es aber hieran, auf Seite des Exorzisten, oder des Bedrangten, und besteht das ganze Vertrauen nur in einem zweifelhaften, vielleicht thut es bey mir auch gut; ich will doch die Probe machen; so wird die gesuchte Wirkung gar selten, oder vielleicht niemals erfolgen.

Denn, so unbeschränkt auch die Macht war, die Christus seinen Jüngern über alle Teufel verliehen, so konnten sie doch den stummen, tauben, und mondsüchtigen Knaben vom bösen Geiste nicht befreyen; und, als sie sich um die Ursache dessen bey dem Heiland befragten, erhielten sie zur Antwort: **Um eures Unglaubens willen**; propter incredulitatem vestram, Matth. cap. 17 v. 19. Daß aber der Unglaube des Vaters,

der um die Befreyung seines besessenen Sohns bey dem Heiland anhielte, eine Mitursache der von den Jüngern nicht erwirkten Austreibung gewesen sey, ist deutlich abzunehmen an dem scharfen Verweiß des Heilands, 16 V. O du unglaubig- und verkehrtes Geschlecht! wie lang soll ich bey euch seyn?

Auch bey dem Marcus 6 K. 5 V. heist es: Und er (nemlich Christus) konnte daselbst (in seinem Vaterlande) keine Wunder thun. Warum dieses? Der heilige Matthäus sagt es, 13 K. 58 V. propter incredulitatem eorum, wegen ihrem Unglauben, aus welchem der Abgang des nöthigen Vertrauens entstunde. Im Gegentheil, wenn Christus seine wunderbare Heilungen den Menschen angedeihen ließe, schrieb er solche ihrem Glauben und Vertrauen zu: Fides tua te salvam fecit; fiat tibi secundum fidem tuam; O mulier, magna est fides tua! Denn es ist aus den vorherstehenden Worten abzunehmen, daß Christus nicht sowohl fidem, den Glauben, als fiduciam, das Vertrauen dadurch verstanden habe.

Er als Gott und Mensch zugleich, der dem Leben und Tode, den guten und bösen Engeln, der Krank- und Gesundheit mit unbeschränkter Macht

zu

zu gebieten hatte, war an diese Bedingniß des Vertrauens in seinen wunderthätigen Heilungen nicht gebunden; er wollte jedoch uns eine Lehre und Beyspiel geben, daß es gemeiniglich dem Abgange eines mit dem Glauben verbundenen festen Vertrauens auf Seite des Patienten zuzumessen sey, wenn die geistlichen Mittel bey uns, entweder gar nicht anschlagen, oder das vorige Uebel bald wieder zurück kehrt. Sothanes Vertrauen wird dahero von den Schriftauslegern nicht unbillig einem Geschirr verglichen, nach dessen Größe und Weite die göttlichen Wohlthaten abgemessen, und, nach Maaß ihrer Verhältniß, bey einem zwar gesparsam, beym andern aber in aller Völle mitgetheilt werden.

Viele sind der Meinung, sagt Estius, da er zur Auslegung des 24 V. in dem 8 K. des heiligen Marcus kommt, man könne es niemal für eine wunderthätige Genesung halten, wenn solche nicht gleich in ihrer Vollkommenheit erscheint; aber Christus zeige hier das Gegentheil; da er den ihm zugeführten Blinden anfänglich nur so weit herstellte, daß er die **Menschen daher gehen sahe, als ob sie Bäume wären;** weil Christus seine Wohlthat nach dessen damal noch unvollkommenen Glauben und Vertrauen richten wollte. Als er ihm aber (V. 25.) seine Hände abermal auf die Augen legte, und sein Ver-

trauen vollkommener wurde, fienge er an, klar zu sehen.

Von dem Widerfalle in den alten Zustand, und, daß solcher nicht jedesmal die Strafe einer wirklichen Sünde sey, bringt Estius das Beyspiel des heiligen Petrus bey, der seiner Tochter der heiligen Petronilla durch ein Wunder die verlohrne Gesundheit herstellte, biß sie ihm und seinen Gästen zu Tische gedient hatte; nach diesem aber fiel sie wieder in die vorige Krankheit; weil Petrus sagte, daß solche ihr zu ihrem Seelenheil nützlicher wäre. Dieses soll aber keineswegs zur Veranlassung einer angsthaften Sorge wegen dem zukünftigen, oder eines gefährlichen Mißtrauens wegen der Dauer einer durch geistliche Mittel erhaltenen Gesundheit, sondern lediglich zu einigen Trost deren gesagt seyn, die, ohne sich eines Mißtrauens gegen Gott, oder eines anderen Verbrechens bewust zu seyn, in ihr voriges Uebel aus unerforschlicher göttlichen Verhängniß verfallen sollten.

Bey wem sollte auch nicht das zu Erhaltung aller göttlichen Wohlthaten so nothwendige kindliche Vertrauen wieder aufleben, zu einem so gütigen Gott, den man sieht, die reiche Schätze seiner Barmherzigkeit über so viele Elende durch einen in der Welt unangesehenen Priester täglich und sichtbarlich

barlich ausspenden? Wer sollte noch Anstand nehmen dörfen, andere auch noch so schröckbare Wahrheiten des Evangeliums zu glauben; da er sieht, oder hört, daß auch zu diesen späteren Zeiten, alle Verheißungen Christi von der Macht der Glaubigen über die bösen Geister dem Buchstaben nach täglich in die Erfüllung kommen? Was ein tröstlicher Anblick, einfältige Bauersleute, und schwache Kinder zu sehen, welche, nach ihrem zu Ellwangen erhaltenen Unterricht, mit der alten Schlange beherzt den Streit aufnehmen, die Fürsten der Finsterniß in Kraft des heiligsten Namen JEsus von sich verjagen, und den sich bey ihnen anmeldenden Schmerzen und Krankheiten großmüthig und glücklich gebieten? O wie wahrhaft hat Christus die eingefleischte Wahrheit geredet, da er bey dem Marcus 9 K. 22 V. sagte: **Alles ist möglich dem, der da glaubt,** und auf die göttliche Verheißung sicher vertraut! und da er sagte bey dem Matth. 17 K. 19 V. **Wenn ihr werdet einen Glauben haben, wie ein Senfkörnlein,** das ist, wie es Origenes, Hieronymus und Beda auslegen, einen dem Ansehen nach unscheinbaren, aber demüthigen, lebendigen, unermüdeten, brinnenden, starken und vollkommenen Glauben, **so wird euch nichts unmöglich vorkommen!**

Christus nimmt allhier nichts aus; darum ist sich nicht zu verwunderen, wenn ansehnliche Gottesgelehrte bey dem Cornel. â Lap. in cap. 17 Matth. v. 19 lehren, daß jeder Mensch Wunder thun könne, (sind denn, Teufel austreiben, den Krankheiten und Schmerzen im Namen JEsu gebieten, nicht wahre Zeichen und Wunder?) wenn sein Glaube und Vertrauen zwo Eigenschaften an sich haben, nemlich, einen freundschaftlichen Umgang mit Gott eines sündenfreyen Gewissens, (wenn uns unser Herz und Gewissen nicht straft, sind die Worte des heiligen Joan. 1 Sendsch. 3 K. 21 und 22 V. so haben wir ein Vertrauen zu Gott, und werden alles, um was wir bitten, von ihm erhalten) und einen besonderen Antrieb Gottes, dieses oder jenes übernatürliche Werk zu unternehmen, mit einer innerlichen stillen Versicherung, daß Gott seinen Beystand nicht versagen werde.

Gleichwie ich nun alles, was in meinen 23 Antworten auf Dero Fragen zu finden, ebenfalls mit einer Versicherung geschrieben zu haben glaube, daß ich wissentlich nichts mit habe einfließen lassen, was dem Wort Gottes, oder einer gesunden Gottesgelehrtheit, und christlichen Weltweiß-

heit

heit zuwider laufen könnte, also bitte ich auch, von mir die Versicherung anzunehmen, daß ich mit vieler Hochachtung sey

Dero

wahrer Freund und Diener

N. N.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loschert, Oswald,

Zweytes Sendschreiben eines Gottesgelehrten am Tauberflusse an seinen Freund einen Weltweisen nächst dem Donaustrom Worinn der erstere in seinen Antworten auf verschiedene an ihn gestellte Fragen, über das zeitherige Betragen des hochwürdigen Herrn Pfarrers Gaßner, bey Entdeckung und Austreibung der Geistern der Finsterniß, von den geplagten Körpern der bey

[Würzburg] 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.4643
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098869-3
VD18 14631415